Magazin für ev.-luth. Homiletik.

18. Jahrgang. März 1894. No. 3.

Predigt gehalten den jungen Leuten am Palmsonntag-Abend.

Hosea 11, 1—9.

Allerseits geliebte Anwesende, insonderheit ihr, meine jungen Freunde!

Der Gottesdienst heute Abend ist, wie ihr wißt, insonderheit bestimmt für die jungen Leute, welche ich während meiner Amtszeit an dieser Gemeinde confirmirt habe. Darum habe ich diese auch gebeten, heute Abend die ersten Plätze in der Kirche einzunehmen, weil ich besonders mit ihnen zu reden vorhabe. Das ist aber nicht so zu verstehen, als ob ihr andern leer ausgehen solltet. Was ich meinen jungen Freunden an's Herz lege, das sei euch allen an's Herz gelegt, und was ich ihnen zu sagen habe, das gilt euch allen, möget ihr im Kindes-, Mannes- oder Greisenalter stehen. Ich hoffe darum zu Gott, daß ihr alle einen reichen Segen aus diesem Gottesdienst mit nach Hause nehmet. Zunächst will ich die Bemerkung vorausschicken, daß während meiner Amtszeit an dieser Gemeinde mit den heutigen Confirmanden genau ein hundert und ein Kinder confirmirt worden sind. Ein hundert und ein Kinder — welch ein Zuwachs für unsere Gemeinde! Was können diese hundert und ein junge Leute alles thun für Gott und seine Kirche, wenn sie treu bleiben in seinem Dienst! Unter dieser Zahl sind erst zwei aus der streitenden Kirche in die triumphirende eingegangen durch einen seligen Tod. Und diese zwei will ich mit Namen nennen. Es sind N. N. und N. N. Für deren Seelen brauche ich nicht mehr zu sorgen. Der große Seelenhirte aller Menschen, JEsus Christus, hat für sie in Gnaden gesorgt. Wohl ihnen! Die andern jungen Leute aber stehen mit Ausnahme etlicher, welche weggezogen sind, unter meiner speciellen Seelsorge, das heißt, Gott hat ihre Seelen auf mein Gewissen gebunden, und von meiner Hand wird er sie einst fordern. Dieses ist denn auch hauptsächlich die Ursache, die mich bewogen hat, euch, ihr meine Lieben, zu bitten, euch hier zu versammeln, damit ich Gelegenheit habe, mit euch in herzlicher Liebe zu reden über das Eine, was noth ist. Das will ich denn jetzt auch thun. Gott gebe mir seine Gnade dazu. Das Wort Gottes, welches ich euch erklären und an's Herz legen

will, habt ihr soeben aus dem elften Capitel des Propheten Hosea vernommen. Diese Worte wollen wir ganz schlicht und einfältig Vers für Vers behandeln. Wir wollen sie so betrachten, wie etwa ein christlicher Hausvater, der des Abends seine Familie um sich versammelt, und mit ihr ein Capitel aus der heiligen Schrift liest, und dann das Verlesene kindlich und einfältig erklärt. So wollen wir nun unser Capitel aus dem Propheten Hosea betrachten.

„Da Israel jung war, hatte ich ihn lieb, und rief ihm, meinem Sohn, aus Egypten." Derjenige, der diese Worte durch den Mund des Propheten redet, ist der Sohn Gottes, der HErr. Ehe er Mensch geworden war, ehe er gestorben und auferstanden war, viele, viele Jahre vorher, redete er diese Worte, und zwar zu dem auserwählten Volk, den Kindern Israel. Er erinnert sein Volk an frühere Zeiten, erinnert es, wie lieb er Israel hatte, da es noch jung war, erinnert es, wie er sich ihm gegenüber als ein Vater gegen seinen Sohn gezeigt, und es mit mächtiger Hand geführt hat aus der Knechtschaft Egyptens.

Meine Lieben! auch ich will euch erinnern an frühere Zeiten, und will euch in's Gedächtniß rufen, wie lieb euch der HErr hatte, da ihr noch jung waret. Kaum hattet ihr das Licht der Welt erblickt, da wurdet ihr zum Gnadenwasser der heiligen Taufe gebracht. Er selber, der dreieinige Gott, hat sich zu euch herabgewandt, und sich zu euch bekannt. Er hat euch angenommen als seine Söhne und Töchter, und zu euch gesagt: „Ich will euer Vater sein." Da hat er euch aus dem Egypten der Sünde und der Knechtschaft des Satans mit mächtigem Arm herausgeführt, hat euch bei eurem Namen gerufen, ja, euch in seine Hände gezeichnet, und euch versetzt in sein Gnadenreich als seine lieben, theuer erlösten Kinder. Das hat der HErr an euch gethan, da ihr noch jung, da ihr noch ganz kleine Kinder waret. Daran erinnere ich euch heute Abend. Daran denket!

Aber nun klagt der HErr über sein Israel, und spricht: „Aber wenn man ihnen jetzt ruft, so wenden sie sich davon, und opfern den Baalim und räuchern den Bildern." O undankbares Volk! O halsstarriges Israel! Es hatte vergessen der Liebe seines Gottes. Es hatte vergessen, was Gott an ihm gethan hat, da es noch in Egypten schmachtete. Es hatte vergessen all der Treue, die der liebe Gott ihnen durch Mosen, Aaron und durch die Propheten erwiesen hat. Wenn nun der HErr sein Volk rufen ließ, da wendeten sie sich von ihm. Wenn er nun durch seine Propheten sie retten wollte aus ihrem geistlichen Elend, da wollten sie nichts von ihm wissen. Sie hatten seiner vergessen, darum opferten sie dem Abgott Baal. Sie waren von ihm abgefallen, darum räucherten sie den Götzenbildern, wie die blinden Heiden.

Meine lieben jungen Freunde, wie steht es mit euch, seitdem ihr älter geworden seid? Wenn euch der HErr jetzt ruft, höret ihr noch auf seine Stimme, und wandelt ihr noch in seinen Wegen und Satzungen als seine

Nachfolger und Kinder? Oder muß der HErr auch über euch klagen: „Wenn man ihnen jetzt ruft, so wenden sie sich davon"? Hand auf's Herz, meine Lieben, ihr steht vor dem Angesicht eures allwissenden Gottes. Prüfet euch! Hängt euer Herz noch an eurem Gott und Heiland, der euch geliebet hat, und euch seine Liebe versiegelt hat durch sein Herzblut? Steht ihr noch in eurer Taufgnade, und könnt ihr in Wahrheit sprechen: „Wir sind alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo JEsu?" Prüfet euch, ich sage, prüfet euch ernstlich vor den allsehenden Augen eures Gottes. Wie steht es mit euch? Es gibt allerdings keinen Abgott Baalim in unserer Nähe, dem ihr zu opfern versucht werden könntet. Auch die Götzenbilder der Heiden bieten euch keine Versuchung. Aber doch, ich weiß es, doch gibt es heutzutage ein solches Heer von Versuchungen für junge Christen, durch welche sie verführt werden können, mit ihren Herzen vom HErrn zu weichen, daß es wirklich ein unbegreifliches Wunderwerk der göttlichen Gnade ist, wenn es noch junge Christen gibt, welche nie aus der Taufgnade gefallen und von Gott abgewichen sind. Baalim und die Bilder der Heiden sind nichts im Vergleich mit den Verführungen und Versuchungen, welche euch, ihr jungen Leute, täglich umgeben. Sind nicht die meisten Menschen, mit denen man heutzutage in Berührung kommt, unbekehrte Heiden, die nach JEsum nichts fragen, und die das seligmachende Evangelium verlachen? Kann man z. B. durch eine große Stadt wie Cleveland gehen, ohne schreckliche Flüche und Gotteslästerungen von gottlosen Menschen zu hören? Kann man eine weltliche Zeitung zur Hand nehmen, in welcher nicht fast auf jeder Seite alles Göttliche und Heilige verlästert wird, manchmal auf feine, manchmal auf grobe Weise? Sind nicht die meisten Trinklocale, mit denen unser Land überfluthet ist, Plätze, wo der niedrigsten Trunksucht und den schändlichsten Lastern gefröhnt wird? Sind nicht die Bilder der Theatergesellschaften und öffentlichen Schauspieler von der unzüchtigsten Art, daß man meinen sollte, jeder müßte schamroth werden, der sie nur ansieht? Sind nun aber diese Bilder schon so unfläthiger Art, welche Brutstätten der Unkeuschheit und der Unzucht werden diese Theater erst in sich selbst bergen! Und dann denkt an die öffentlichen Ballsäle. Sind sie nicht Tempel des Satans, wo gar kein Hehl daraus gemacht wird, daß man dort der Fleischeslust, der Augenlust und dem hoffährtigen Wesen fröhnen will? Seht, das sind so einige Versuchungen, mit denen ihr jungen Leute umgeben seid. Und nun sagt, nachdem ihr älter geworden seid, habt ihr euch etwa durch die Welt abwenden lassen von dem HErrn, daß ihr Lust und Gefallen findet an ihrem Wesen? Möchtet ihr es gerne auch so treiben, wie es die Kinder dieser Welt üben? Oder ist gar der eine oder andere unter euch, der schon ganz zur Welt gehört, und jede Gelegenheit, die ihm geboten wird, ergreift, um sich zu ergötzen nach der Welt Art? Prüfet euch, ich sage noch einmal, prüfet euch vor den Augen des allwissenden Gottes. Das rede ich nicht zu euch im Eifer, sondern aus erbarmender Liebe. Deß ist Gott mein Zeuge!

Und abermal erinnert der liebe Gott sein Volk Israel an frühere Zeiten, und spricht: „Ich nahm Ephraim bei seinen Armen, und leitete ihn; aber sie merkten's nicht, wie ich ihnen half. Ich ließ sie ein menschlich Joch ziehen, und in Seilen der Liebe gehen, und half ihnen das Joch an ihrem Halse tragen, und gab ihnen Futter, daß er sich ja nicht wieder sollte in Egyptenland kehren. So ist nun Assur ihr König worden; denn sie wollen sich nicht bekehren." O wie wehmüthig hören sich diese Worte an! Wie eine Mutter ihr Kind, wenn es laufen lernt, am Arm gängelt, so hat der HErr sein Volk beim Arm genommen, und es geleitet wie am Gängelband, hat es geleitet an Seilen der Liebe. Er hat ihnen kein schweres Joch aufgelegt, und wo es ihnen zu schwer wurde, half er es ihnen in erbarmender Liebe tragen. Das alles that Gott an seinem Volk, damit es doch bei ihm bliebe, und nicht wieder in Knechtschaft käme, wie einst in Egypten. Aber ach, sie haben es nicht gemerkt, daß er ihnen half, sie wollten sich nicht bekehren, und sind darum durch eigene Schuld unter die Tyrannei der Assyrer gelangt. „So ist nun Assur ihr König worden; denn sie wollen sich nicht bekehren."

Ihr Lieben, ich erinnere euch ebenfalls wieder an frühere Zeiten. Als ihr größer wurdet, und sprechen lerntet, hat euch der liebe Gott nicht gleichsam am Arm genommen, und euch herrlich geleitet und geführt durch die Schuljahre, in welchen ihr in der seligmachenden Lehre des göttlichen Wortes unterrichtet wurdet? Und als ihr dann in den Confirmandenunterricht gingt, hat euch da der liebe Gott nicht auch an Seilen der Liebe geleitet, wie eine Mutter ihr Kind? Und dann denkt an euren Confirmationstag heute vor so und so viel Jahren. Hat da sich nicht Gott auf's neue zu euch bekannt, und euren Schwur der Treue vernommen? Hat er da nicht auf's neue erklärt, daß er euer Gott und Vater sein und bleiben will, damit ihr ja nicht wieder zur Welt zurückkehrt? Nun sagt, ist das alles auch an euch vergebens gewesen? Habt ihr auch nicht gemerkt, wie er euch geholfen hat? Wollt ihr euch auch nicht zu ihm bekehren? Liebe Zuhörer, es gibt ein angewöhntes Christenthum, es gibt einen todten Glauben. Man kann innerlich schon längst von Gott abgefallen sein, und doch äußerlich sich noch zu ihm bekennen. Es gibt Heuchler und Scheinchristen in der sichtbaren Kirche. Ist unter euch ein Heuchler? Ihr haltet euch ja noch alle äußerlich zu Gottes Wort und Sacrament. Gehört aber auch euer Herz noch eurem Heiland, oder seid ihr schon innerlich vom HErrn gewichen?

Und nun wird der Sohn Gottes zornig über sein Volk, und wie der Donner und Blitz von Sinai, so erschallt nun seine Stimme: „Darum soll das Schwert über ihre Städte kommen, und soll ihre Riegel aufreiben und fressen, um ihres Vornehmens willen." Das ist eine furchtbare Rede, eine schreckliche Drohung. Wir verwundern uns fast, eine solche Sprache aus dem Munde des Sohnes Gottes zu vernehmen. Aber sagt, ist es nicht besser, der Sohn Gottes warnt erst sein Volk, als daß er es schnell und plötzlich verderben läßt? Ist es nicht besser, der Sohn Gottes droht erst, als

daß er sie unversehens dahinrafft? Es konnte ja nicht ausbleiben, wenn das Volk Israel in seinem Abfall verharren würde, dann müßte es zu Grunde gehen, dann müßte es endlich den gerechten Strafen und Gerichten Gottes verfallen. Und ist es nicht auch so eingetroffen? Denkt an die babylonische Gefangenschaft, denkt an die Zerstörung Jerusalems. Hat da nicht das Schwert fürchterlich gewüthet unter jenem Volk, das der Stimme seines Gottes nicht gehorchen wollte?

Und nun, ihr meine jungen Freunde, ich bezeuge es euch bei dem Namen unsers gerechten Gottes; werdet ihr vom HErrn abfallen, und der Welt nachlaufen und dienen, helfen alle Mahn- und Lockrufe eures Heilandes nichts, dann wird ganz gewiß ein schreckliches Gericht über euch hereinbrechen, welches furchtbarer sein wird, als das Schwert, welches die Kinder Israel aufgerieben und gefressen hat. Werdet ihr unbekehrt bleiben, und unbekehrt sterben, dann ist Hölle und Verdammniß euer unabänderliches Loos. Ja, die Hände, welche am Kreuz sich haben für euch durchbohren lassen, die werden euch ewiglich verstoßen, wenn ihr seine Gnade nicht achtet. Der Mund, der euch so freundlich eingeladen hat: „Kommt, denn es ist alles bereit", und „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen", derselbe Mund wird über euch, wenn ihr seiner Stimme nicht gehorcht, das schreckliche Urtheil fällen: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer." Dasselbe Blut, das für euch um Barmherzigkeit gen Himmel schrie, wird wider euch um Rache schreien, wenn ihr dieses Blutes mißachtet. „Wer Ohren hat zu hören, der höre." So gewiß Gottes Strafgerichte über Jerusalem hereinbrachen, so gewiß wird das Gericht Gottes euch treffen, wenn ihr euch von ihm wendet und den Götzen der Welt dient. O ich bitte euch, ich bitte euch um eurer Seelen Seligkeit willen, höret auf die Stimme eures Heilandes, damit sie euch nicht einst als die Stimme eures Richters und Rächers in den Ohren gellen möge. Und wie traurig klingt doch das Folgende, das der Sohn Gottes seinem Volke sagt: „Mein Volk ist müde, sich zu mir zu kehren, und wie man ihnen predigt, so richtet sich keiner auf." Ach, bei diesen wehmüthigen Worten möchte man in Thränen ausbrechen. Es ist, wie wenn eine Mutter klagt über ihren verlornen Sohn. Und hierbei wende ich mich nicht bloß an euch, ihr jungen Leute, sondern an dich, du ganze Gemeinde. Gilt auch dir vielleicht die Klage des Heilandes: „Mein Volk ist müde, sich zu mir zu kehren, und wie man ihnen predigt, richtet sich keiner auf"? Ueber dreißig Jahre lang hat der treue und barmherzige Gott euch mit überschwänglicher Liebe und Treue mit geistlichen Gütern und Gaben überschüttet. Aber seid ihr auch besser geworden und frömmer? Seid ihr stärker geworden im Glauben, barmherziger in der Liebe, reicher an guten Werken? „Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist den Gemeinen sagt."

Doch wenden wir uns zu dem Schluß unsers Textes. Da hören wir wieder holdselige, freundliche und liebliche Worte. Wie ein Vater seinen

Sohn, der ihm viel Sorge macht, vor sich nimmt, so nimmt gleichsam der Sohn Gottes sein Volk Israel vor sich, und spricht: „Was soll ich aus dir machen, Ephraim? Soll ich dich schützen, Israel? Soll ich nicht billig ein Adama aus dir machen, und dich wie Zeboim zurichten? Aber mein Herz ist anderes Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, daß ich nicht thun will nach meinem grimmigen Zorn, noch mich kehren, Ephraim gar zu verderben; denn ich bin Gott und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir." In diesen Worten zeigt sich so recht sein Heilandsherz, das da nicht will des Sünders Tod, sondern daß sich der Sünder bekehre und lebe. Ich wollte, ihr würdet diese Worte auswendig lernen, oder sie auf ein Stück Papier schreiben, und dasselbe mit euch tragen, damit ihr sie nie vergesset. Höret noch einmal diese Worte. Ich will sie ganz langsam lesen: „Was soll ... unter dir." Ja, meine herzinnig Geliebten, der HErr will euch nicht strafen, wie ihr es verdient habt, er will euch nicht vergelten nach eurer Missethat. Er will eure Seligkeit, ihn dürstet nach euer aller Heil. Darum öffnet er euch sein Herz, und zeigt euch seine geradezu unbeschreibliche brünstige Barmherzigkeit, und hält euch sein blutiges Verdienst, das Feierkleid seiner Gerechtigkeit dar. O ergreift es im Glauben, und haltet es fest.

Hier wünsche ich mir die Rednergabe eines Apostel Paulus oder eines Dr. Martin Luther, um euch das liebende Heilandsherz des Sohnes Gottes in seiner lieblichen, wunderschönen Gestalt vor die Augen zu malen. Und doch, was bedürfen wir mehr, als diese Schlußworte unsers Textes? Wen diese Worte nicht erweichen, der muß ein Herz haben wie Kieselstein, ich wüßte nicht, was den noch erweichen könnte. Laßt mich euch diese Worte noch einmal vorlesen. Merket auf! „Was soll ich ... unter dir."

Und nun will ich schließen. Der HErr segne euch, ihr meine lieben jungen Mitchristen! Er möge euch umstricken mit den Banden seiner Liebe, daß nichts in der Welt im Stande sei, euch von ihm zu reißen. Ja, bleibet ihm treu, nur — treu! Amen. Junior.

Predigt am Gründonnerstag.

1 Cor. 11, 23—31.

„Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut." So lautet ein Theil der Einsetzungsworte vom heiligen Abendmahl, dessen Stiftungsfeier wir mit diesem gegenwärtigen Gottesdienste verbinden. Schon diese wenigen Worte zeigen uns die hohe Bedeutung und große Wichtigkeit dieses Sacraments. Denn klar und deutlich spricht es Christus hiermit aus, daß mit Einsetzung des heiligen Abendmahls das alte Testament seine Endschaft erreicht hat und das neue an seine Stelle getreten ist. Und welch ein seliger Wechsel ist das, welch unaussprechlich große

Gnadenherrlichkeit ist damit für die ganze Sünderwelt angebrochen! Denn das alte Testament war die Zeit der schweren Gesetzesknechtschaft, das neue Testament dagegen ist die Zeit der Freiheit. Im alten Testament regierte das alle Sünder verdammende Gesetz, aber im neuen Testament das alle Sünden vergebende Gnaden-Evangelium. Zwar leuchtete ja freilich das Evangelium auch schon im alten Testament in mancherlei tröstlichen Verheißungen von dem zukünftigen Heilande. Aber eben nur in einzelnen Strahlen und in dunkeln Vorbildern, wie die Morgenröthe den Aufgang der Sonne und den Anbruch des neuen Tages freundlich verkündigt. Aber im neuen Testament sind alle Vorbilder und Verheißungen erfüllt, da ist die Sonne der Gnade Gottes in ihrem Strahlenglanze aufgegangen und leuchtet wie die helle Mittagssonne nicht mehr bloß über das kleine Canaan und das geringe Judenvolk, sondern über alle Völker der ganzen Welt von einem Ende der Erde bis zum andern. Jetzt ist das Seufzen der Gläubigen im alten Testament erfüllt: „Ach, daß das Heil aus Zion käme und Gott sein gefangen Volk erlöste." Ja, das Heil ist nun gekommen, der Mittler des neuen Testaments ist erschienen, der rechte Hohepriester ist durch sein eigen Blut eingegangen in das Allerheiligste des Himmels und hat eine ewige Erlösung erfunden. Nachdem er das große, blutige Opfer auf Golgatha dargebracht hat, ist die Sünderwelt mit Gott versöhnt, aus Teufels Reich, vom Fluch des Gesetzes, von Tod und Hölle erlöst. Der Himmel ist ihr weit aufgethan und freundlich ruft der himmlische Vater durch die weite Welt hin: „Kommet herein, ihr Gesegneten! Warum wollt ihr draußen bleiben?"

Sehet, das ist der selige Inhalt der Worte: „Dies ist das neue Testament in meinem Blut." O, wie theuer muß uns schon dies das heilige Abendmahl machen, daß es den Anbruch einer so herrlichen Gnadenzeit für alle Sünder in der Welt verkündigt! — Aber damit haben wir den reichen Schatz der Gnade und des Heils desselben noch nicht erschöpft oder völlig beschrieben. Er ist noch viel reicher und herrlicher. Gott gebe uns Geist und Gnade, es in gegenwärtiger Betrachtung recht lebendig und dankbar zu erkennen. Unter seinem Gnadenbeistand wollen wir aber auf's einfältigste handeln:

Von dem seligen Geben und Nehmen im heiligen Abendmahl.

Wir fragen

1. Was gibt und nimmt uns Christus in demselben?
2. Was sollen wir von ihm nehmen und ihm geben?

1.

Die corinthische Gemeinde hatte offenbar nicht die rechte Erkenntniß vom heiligen Abendmahl. Sie gingen daher auch so unehrerbietig damit um, daß ihnen der Apostel strafend zuruft, daß sie nicht des HErrn Abend-

mahl feierten (V. 20.). Ja, er bezeugt ihnen, daß Gott um dieser schweren Sünde willen viele Glieder der Gemeinde mit Krankheit und Sterben gestraft habe (V. 30.). Der Apostel unterrichtet sie daher in unserm Texte ausführlich über das heilige Sacrament, und damit sie seinen Unterricht um so williger aufnähmen, sagt er zum Eingang desselben: „Ich habe es vom HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe." Als wollte er sagen: Ihr lieben Corinther, bedenket, für so hochwichtig achtet Christus selbst sein Abendmahl, daß er mich um den Unterricht desselben nicht an die Apostel gewiesen hat, die bei der Einsetzung desselben allein zugegen waren, sondern er hat mir dies allerseligste Geheimniß selbst unmittelbar vom Himmel herab geoffenbart. Wie wichtig, heilig muß es daher auch euch erscheinen.

Laßt dies auch uns gesagt sein, meine Lieben. Laßt auch uns erkennen, daß das heilige Abendmahl das höchste, theuerste und ehrwürdigste Vermächtniß ist, das der treue Heiland seiner Kirche auf Erden hinterlassen hat. Wehe dem, der es verachtet! Selig der, der es recht erkennt!

Denn was ist es, was der Heiland uns zunächst darin gibt und darreicht, wenn er sagt: „Nehmet hin"? Er sagt es mit den allerklarsten Worten. Er hat Brod in seiner Hand und spricht: „Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird." Desselbigen gleichen den Kelch und spricht: „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut." O wunderbares Wort! Seinen Leib, sein Blut gibt uns der HErr, den Leib, den er für uns in den Tod an's Kreuz gegeben, das Blut, das er für uns vergossen hat, also seinen wahren, natürlichen Leib, sein wahres, natürliches Blut, das er von seiner Mutter Maria empfangen hat. Das ist freilich ein ganz unbegreifliches Geheimniß, daß wir unter Brod und Wein seinen Leib und Blut empfangen, essen und trinken sollen. Aber bedenket, JEsus sagt es mit deutlichen Worten, JEsus, der da Gott und die Wahrheit selbst ist. Also muß es so sein. Denn sein Wort ist wahrhaftig; was er zusagt, das hält er gewiß. Und wie er wahrhaftiger Gott ist, so ist er auch die Allmacht selbst. Bei ihm ist daher kein Ding unmöglich. Er spricht, so geschieht's, er gebeut, so steht's da. Darum ist und bleibt es fest und gewiß, ja fester und gewisser als Himmel und Erde: Mit Brod und Wein gibt Christus uns seinen wahren Leib, sein wahres Blut. Aber verstehet es recht. Seinen Leib und sein Blut reicht er uns als Speise und Trank nicht unsers Leibes, sondern unserer Seele. Brod und Wein sind die Mittel, so zu sagen die heiligen Gefäße, in welchen er diese unsichtbaren Himmelsgaben in unsere Seelen gibt. Unser Mund empfängt beides, Brod und Leib, Wein und Blut Christi. Aber Leib und Blut vereinigt sich mit unserer Seele, Brod und Wein als natürliche Speise und Trank mit unserm Leibe.

Sehet, das sagen die Worte: „Nehmet, esset, das ist mein Leib; nehmet, trinket, das ist mein Blut." Sein Leib und Blut

ist das neue Testament, das seine Liebe bei seinem Abschied aus der Welt uns hinterlassen hat. O welch ein Testament! O welch einen reichen, überfließenden Gnadenschatz hat er uns damit vermacht! Bedenket es recht, meine Lieben. Gibt uns der Heiland seinen Leib und Blut im Abendmahl, so gibt er sich ja uns selbst dar, so macht er ja selbst Wohnung in unserm Herzen. Ach, muß da nicht der Himmel in mein Herz kommen, wenn der HErr des Himmels selbst bei mir einzieht? Kann mir eine reichere Gnade widerfahren, als diese? Muß da nicht Friede und Freude des Heiligen Geistes in mein Herz einziehen? Muß ich nicht Leben und Seligkeit haben, wenn der Fürst des Lebens, der HErr der Herrlichkeit selbst bei mir einzieht? Kann ich da nicht fröhlich rühmen:

Ich habe JEsu Fleisch gegessen,
Sein Blut hab ich getrunken hier;
Nun kann er meiner nicht vergessen,
Ich bleib in ihm und er in mir.

Ja, trotzig sprechen wir nun: Ich bin Gottes, Gott ist mein, wer ist, der uns scheide? Welcher Teufel aus der Hölle kann mir nun den Himmel streitig machen? Denn da erfüllt sich recht die selige Verheißung Christi: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage."

Aber noch eins. Ich habe nicht nur gefragt: Was gibt uns, sondern auch, was nimmt der HErr von uns? Wie, schreckt uns das wieder? Will etwa Christus von uns nehmen und fordern vollkommene Würdigkeit, Sündenreinheit, völlige Liebe? O Thorheit! Bei wem wollte er das finden, da alle unreine Sünder, zu allem Guten untüchtig sind? Nein, nein, meine Lieben, JEsus nimmt im heiligen Abendmahl von uns alles das, was uns quält, ängstigt, verflucht, verdammt, nämlich alle unsere Sünde, Schuld und Strafe, allen Zorn und Fluch, alle Sorge, Furcht und Traurigkeit, unsern Tod und unsere Hölle. Darum spricht er in den Einsetzungsworten des Abendmahls: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden." O allerseligste Verheißung! Mit Recht sagt Luther in seinem kleinen Katechismus: „Diese Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sacrament. Und wer denselbigen Worten glaubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden." Damit ist uns also eine neue Gnadenherrlichkeit dieses theuren Mahles aufgeschlossen. Die Worte „für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden" bezeugen uns, daß sein Leib und Blut uns das Siegel und Unterpfand sein sollen und darum gegeben werden, daß wir um so fester glauben können, daß wir es seien, für die er gestorben, für die er sein Blut vergossen, die von allen ihren Sünden erlöst, aus Tod und Hölle zum Himmel und zur Seligkeit gekommen sind. Sein Leib und Blut sollen die göttlichen Siegel für unsern Glauben sein, daß wir die Erben des neuen

Testamentes sind, des Testaments der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden, der Erlösung von Tod und Teufel. Freudig dankbar sollen wir daher jauchzen:

Was kann mir denn nun schaden
Der Sünden große Zahl?
Ich bin bei Gott in Gnaden,
Die Schuld ist allzumal
Getilgt durch Christi theures Blut,
Daß mir nicht mehr kann schaden
Der Höllen Qual und Gluth.

O sagt denn selbst, was hätte der Heiland mehr thun können, uns unserer Seligkeit recht göttlich gewiß zu machen, als er in diesem allertheuersten Liebesmahl an uns thut? O, wie dankbar sollten wir ihm dafür sein! wie fleißig sollten wir uns als Gäste dabei einfinden!

2.

Doch laßt uns nun zum andern noch kürzlich betrachten, *was wir vom Heiland nehmen und was wir ihm geben sollen.*

Also, was sollen wir von ihm nehmen? Denkt ihr, das sei eine wunderliche und unnöthige Frage? Denn was anders sollen wir nehmen, als eben das, was uns der Heiland geben will, nämlich in Brod und Wein seinen Leib und Blut und damit also ihn selbst, die Vergebung unserer Sünden, Leben und Seligkeit? Wohl, meine Lieben. Aber versteht ihr's auch recht? Was heißt nehmen? Es heißt nichts anderes als *glauben*. Ist das aber eine so leichte Sache? Es sollte es freilich sein. Aber wer weiß nicht, wie schwer es uns ohnmächtigen und nichtswürdigen Sündern ist, Gottes ewig wahres Wort zu glauben? Wer weiß nicht aus trauriger Erfahrung seines eigenen Herzens, wie er gerade bei seinem Abendmahlsgang oft am meisten mit Zweifel und Unglauben angefochten wird? Und endlich, wer weiß nicht, daß eine große Kirchengemeinschaft, die reformirte nämlich, nicht glaubt, daß mit Brod und Wein Christi wahrer Leib und wahres Blut vereinigt und gegenwärtig ist, ausgetheilt und empfangen wird? Sie nehmen also nicht, was Christus ihnen gibt. Willst du also, mein lieber Zuhörer, nehmen, was dir dein Heiland in großer Liebe geben will, so mußt du von Herzen *glauben*. Glauben sollst du und nicht zweifeln, daß du wahrhaftig Leib und Blut deines Heilandes empfängst, und daß also dein Heiland in deinem Herzen Wohnung macht. Glauben sollst du fest und gewiß, daß du in diesem Mahle empfängst Vergebung aller deiner Sünden, Leben und Seligkeit kraft dieser Worte: „*Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden.*"

Siehe, das heißt nehmen, was JEsus gibt. Darum ermahnt der Apostel in unserm Texte: „*Der Mensch prüfe aber sich selbst, und alsdann esse er von diesem Brode und trinke von diesem Kelch.*" So oft wir also zum Abendmahl gehen, soll das der Gegenstand

unserer besonderen Selbstprüfung sein, ob wir doch von Herzen den Worten unsers Heilandes glauben, daß er uns im Sacrament seinen Leib und Blut darreicht zur Vergebung der Sünden. Denn nur wer diesen Worten glaubt, der nimmt, und der hat darum, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden, und durch solchen Glauben ist er allein recht würdig und wohlgeschickt zum Empfang dieses Sacraments. Warnend setzt daher der Apostel hinzu: „Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht.“ Wer ist aber unwürdig? Eben der, welcher den Worten des HErrn nicht glaubt, und daher nicht nimmt, was er gibt. Daher sagt der Apostel von ihm: „Er unterscheidet nicht den Leib des HErrn“, das heißt, er hält das Abendmahl des HErrn für ein gewöhnliches Mahl, bei dem bloß Brod und Wein und natürliche Speise und Trank und sonst nichts ist. Dieser Unglaube macht ihn aber nicht nur verlustig aller Gnadengaben des Abendmahls, sondern „er wird schuldig am Leib und Blut des HErrn“. Er begeht also eine furchtbare Sünde, er raubt Christo die Ehre der Wahrhaftigkeit seines Wortes und erklärt ihn für einen Lügner, er verändert das Testament des Sohnes Gottes und schließt sich selbst davon aus, darum setzt der Apostel hinzu: „Er isset und trinket ihm selber das Gericht“, das ist, die Verdammniß; gleichwie Christus von der Taufe sagt: „Wer aber nicht glaubet, der wird verdammt.“

Erkennet ihr nun, wie hochwichtig und nothwendig die Frage ist: Was sollen wir vom Heiland nehmen? Sehet, viele Corinther haben das nicht bedacht und erkannt, darum sind sie mit dem theuren Abendmahl so unehrerbietig und ungläubig umgegangen und haben sich's zum Gericht und zur Verdammniß genommen. Das lasset uns wohl zu Herzen nehmen, meine Theuren! Lasset uns, so oft wir zu dieser Gnadentafel treten, wohl prüfen, ob wir auch im rechten Glauben stehen. Dann wird es uns eine unversiegliche, reiche Quelle des Heils, der Gnade, des Friedens, göttlicher Kraft und ewiger Seligkeit sein.

Aber noch eins. Wir haben auch gefragt: Was sollen wir dem Heilande für seine reichen Gnadengaben geben? Darauf antwortet er selbst: „Solches thut zu meinem Gedächtniß.“ Zweimal wiederholt er diese Worte. So viel liegt ihm daran, daß wir sein gedenken. Woran wir aber sonderlich gedenken sollen, erklärt der Apostel in den Worten unsers Textes: „So oft ihr von diesem Brode ... sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.“

Sehet, das sollen wir dem Heiland bei jedem Abendmahlsgang auf's neue darbringen und geben, ein dankbar liebendes Andenken. Gedenken sollen wir und nie vergessen, wie groß seine Liebe zu uns war, die ihn in den Tod für uns getrieben, lebendig vor der Seele soll es uns stets stehen, wie erschrecklich unsere Sünde und Gottes Zorn sei, daß er für uns zum Fluch werden mußte, ehe wir selig werden konnten, kurz, gedenken sollen

wir, wie theuer er uns erlöst hat. Solche dankbare Erinnerung wird unser Herz mit heißer Gegenliebe zu ihm entzünden, und von Grund unserer Seele werden wir je länger je aufrichtiger sprechen: „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt." „Hiemit weiß es alle Creatur, JEsum, JEsum lieb' ich nur." Unser Herz wird ferner durch die Erinnerung an Christi Tod mit tiefem Haß gegen die Sünde erfüllt und zu immer ernsterem Kampf gegen dieselbe gereizt werden. Es wird je länger je mehr ein heißes, heiliges Verlangen empfinden, sich dem Heiland zu ergeben in gottseligem Wesen, in heiligen Werken, in geduldigem Leiden, in unerschütterlicher Treue. Sehet, das sollen wir dem Heiland geben und darbringen, mit immer neuem, ernsterem Vorsatz der Besserung, so oft wir zum heiligen Abendmahl gehen. Solche Opfer der Liebe, der Dankbarkeit begehrt er von uns und dazu reicht er uns selbst in seinem Mahle Geist und Kraft dar. So wird denn auch unser ganzes Thun und Lassen, Denken, Reden und Handeln je länger je mehr sich in den täglichen Herzensseufzer zusammenfassen, bis er kommt, sei es in einem seligen Todesstündlein oder mit seinem lieben jüngsten Tag, nämlich in das Gebetlein:

HErr JEsu, dir leb' ich,
HErr JEsu, dir sterb' ich,
HErr JEsu, dein bin ich todt und lebendig;
Mach mich nur selig, o JEsu! Amen.

D. H.

Dispositionen für Passionspredigten.

(Schluß.)

Fünfte Disposition. Text Joh. 3, 14. 15.

Christus hat durch sein Leiden und Sterben uns das Heil erworben. Es bedarf nur des Einen, daß der sündige Mensch im Glauben hinnehme, was Christus ihm erworben hat, so ist ihm geholfen. Daß der Glaube, und eben der Glaube an den gekreuzigten Christus, vom Verderben errettet, das hat der HErr selbst durch ein Bild und Gleichniß, durch Hinweis auf ein alttestamentliches Vorbild uns recht lebendig vor Augen gestellt.

Ein Blick, ein Glaubensblick auf den Gekreuzigten kann den Sünder selig machen.

1. In Christo, dem Gekreuzigten, ist Heil.

a. Die Israeliten, welche in der Wüste von den feurigen Schlangen gebissen waren und deshalb sterben mußten, sind ein Bild der sündigen, sterblichen Menschen. Wir erkennen in ihnen unser aller Bild. Das Schlangengift der Sünde hat unsere ganze Natur durchdrungen. In unserm Fleisch, in unserm natürlichen Herzen wohnt nichts Gutes, sondern eitel Böses, Haß und Feindschaft wider Gott, Tücke, Bosheit, Feindschaft wider

den Nächsten, schändliche Lüste und Begierden. Und diese böse Art bricht auch hervor in Wort und Werk. Und die Sünde ist ein tödtlich Schlangengift, ist der Leute Verderben. Wer wider Gott angeht, hat Gott wider sich, verdammt sich selbst, beschließt sich selbst unter den Zorn Gottes. Wer dem Bruder schilt, flucht, wehethut, über den wird ein unbarmherziges Gericht ergehen. Die böse Lust gebiert die Sünde und die Sünde den Tod. Wer auf sein Fleisch säet, wird vom Fleisch das Verderben ernten.

b. Dagegen „die eherne Schlange, von Mose in der Wüste erhöhet, ist gewesen eine Figur und Bild Christi. Denn gleichwie die eherne Schlange, die auf dem Pfahl aufgerichtet ward, hatte die Gestalt einer Schlange, und war doch eine eherne Schlange, das ist ohne Gift und aller Dinge unschädlich: also ist Christus gekreuzigt als ein Uebelthäter und Sünder, und ist doch gerecht, unschuldig und ohne alle Sünde, wie St. Paulus spricht Römer 8.: ‚Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde'". (Luther. Hauspostille, St. Louiser Ausg. S. 2123 ff.) Die eherne Schlange, die Mose erhöhte, hatte ganz dasselbe Aussehen, wie die feurigen Schlangen. Christus ist in der Gestalt des sündlichen Fleisches erschienen. Des Menschen Sohn sah den Menschenkindern, seinen Brüdern, ganz ähnlich. Man gewahrte an ihm alle Schwachheiten und Gebrechen der menschlichen Natur. Insonderheit der an's Kreuz erhöhte Christus hatte ganz das Aussehen eines Sünders. Wer am Charfreitag an jenen drei Gekreuzigten auf Golgatha vorüberging, mußte denken, das sind drei Verbrecher, die leiden, was ihre Thaten werth sind. Die Kreuzesmarter war Verbrecherstrafe. Das Kreuz war ein Holz des Fluches. Ja, Christus galt auch vor Gott als ein Sünder und Missethäter. Der HErr hatte unser aller Sünde auf ihn geworfen. Und so hat er der Sünden Sold, den Tod, auch die Bitterkeit des ewigen Todes geschmeckt. Aber die eherne Schlange war doch ohne Gift, aller Dinge unschädlich. Das Gift war hier gleichsam zu Erz erstarrt. So war Christus ohne Sünde, ein unbeflecktes, unschuldiges Lamm, ein sündloser Mensch, der heilige, gerechte Gottessohn. Durch die ganze Passion des HErrn leuchtet menschliche und göttliche Heiligkeit und Gerechtigkeit. Des Menschen Sohn war in allen Stücken das Widerspiel der andern Menschenkinder. Das Lämmlein Gottes verzeiht sich aller Freuden. Christus war seinem Vater gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Er hat seine Brüder geliebt bis in den Tod. Und so hat seine Unschuld und Heiligkeit die Sünde, die fremde Sünde, die auf ihm lag, überwunden. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Christus ist durch Kreuz und Tod zu Gott erhöht. Er ist getödtet nach dem Fleisch, und lebendig gemacht nach dem Geist.

2. **Und wer nun im Glauben den gekreuzigten Christum ansieht, der wird gerettet.**

a. Wer von jenen Israeliten von den feurigen Schlangen gebissen war und die eherne Schlange ansah, welche Mose auf Gottes Geheiß aufgerichtet

hatte, der genas von der tödtlichen Wunde, der blieb leben. Und wer von den sündigen Menschen den erhöhten Menschensohn ansieht, dieses Zeichen des Heils, wer sein Glaubensauge auf JEsum, den Gekreuzigten, richtet, der ist genesen von Sünde, Tod und Verderben, der geht nicht verloren, sondern hat das ewige Leben. Im Evangelium wird der Gekreuzigte uns vor die Augen gemalt. Da heißt es: Sehet, das ist euer König und Heiland. Der hat euren Schaden, Sünde, Tod, Hölle auf sich genommen, und euren Schaden gut gemacht. In ihm habt ihr Gerechtigkeit, Heil und Leben. Wer das hört und sich gesagt sein läßt, wer das einfältig glaubt, der hat, was die Worte sagen: Heil und Leben, das ewige Leben.

b. Das ist der Weg des Heils, der allen Sündern offen steht, auch den gröbsten Sündern. Wenn ein armer Sünder und Missethäter, der sein Leben lang der Sünde gedient hat, der von der Sünde nach Leib und Seele ruinirt ist und von seinem eigenen Gewissen verdammt wird, in der letzten Noth und Angst noch mit Verlangen und Sehnen sich nach dem gekreuzigten Heiland ausstreckt und den um Erbarmen anruft, so ist er gerettet, seine Missethat ist vergeben und vergessen, die Pforte des Paradieses thut sich ihm auf, wie dem Schächer zur Rechten. Das ist auch unsers Glaubens Trost, unser Trost und Anker im Leben und Sterben. Wenn in der Stunde der Anfechtung die begangene Sünde, ein besonderer Fehltritt uns schmerzt und schreckt, wenn wir da in unserm Herzen nur Sünde, Tod, Verdammniß fühlen und schmecken, so rufen wir aus der Tiefe zu dem erhöhten Menschensohn, und ein Wörtlein von Christi Kreuz, Blut und Wunden kann unsern Jammer stillen. In Christo, dem Gekreuzigten, ist eben Sünde und Tod erloschen und aufgehoben. Und wenn's zum Sterben geht, so beten und flehen wir: Wenn ich einmal soll ꝛc. Erscheine mir zum Schilde ꝛc. Ja, wer so stirbt, der stirbt wohl.

Sechste Disposition. Text Joh. 12, 20—26.

In Christo, dem Gekreuzigten, ist Heil. Wer an den glaubt, der ist gerecht, der wird selig. Durch den Glauben eignen wir uns das Verdienst Christi zu. So ist's der Glaube, der uns rettet. Wir können aber nicht aus eigener Vernunft und Kraft an JEsum, den Gekreuzigten, glauben. Dieser Glaube ist Gabe und Werk des Heiligen Geistes. Das Mittel aber, welches der Heilige Geist hierzu gebraucht, ist das Evangelium, und gerade das Evangelium von Christi Tod, Blut und Wunden. Durch dieses Evangelium wird der Glaube gewirkt und erhalten, oder, was dasselbe ist, werden die Sünder bekehrt, neugeboren, geheiligt und vollendet. Unser Text zeigt uns

Die heilsame Frucht und Wirkung des Todes Christi an den Herzen der Menschen.

1. Die erste Frucht ist die Bekehrung der Sünder.

a. Als JEsus zum letzten Mal nach Jerusalem gekommen war, um dort zu leiden und zu sterben, waren auch etliche Griechen zum Fest erschienen. Diese wollten JEsum gerne sehen und ließen ihm durch Philippus und Andreas ihr Begehr vortragen. Da sprach der HErr: „Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde." Das Gesuch der Griechen, der Heiden mahnte ihn, daß jetzt die Zeit der Heiden gekommen sei. Die Bekehrung der Heiden war aber nach der Weissagung Werk und Amt des erhöhten Christus. Vgl. Ps. 22, 28. So war also die Zeit vorhanden, daß Christus durch Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen sollte. Was er meinte, verdeutlichte JEsus noch durch die sprüchwörtliche Rede von dem Weizenkorn. Das Weizenkorn muß erst in die Erde fallen und dort ersterben und sich auflösen, dann geht es auf und bringt viele Früchte. Christus ist das Weizenkorn. Der muß zunächst leiden und sterben. Wenn er aber vom Tod erstanden und zu Gott erhöht ist, wird er viele Frucht bringen, einen großen Samen gewinnen, will er sie alle zu sich ziehen. Joh. 12, 32. Und so ist es geschehen. Christus ist gestorben und durch Leiden des Todes zu Gott erhöht, und ist dann im Geist gekommen und hat Nahen und Fernen Frieden verkündigt und auch die fernen Heiden nahe herzugebracht. Eph. 3, 13. 17. 18. Und noch heute, bis an's Ende der Tage sammelt der verklärte, erhöhte Menschensohn durch Wort und Geist seine Kirche, aus Juden und Heiden, aus allen Völkern.

b. Die Bekehrung der Heiden, der Sünder ist aber nicht nur die zeitliche Folge, sondern auch Frucht und Wirkung des Todes Christi. Aus dem Weizenkorn, welches in der Erde erstirbt, wächst die Frucht hervor. Der Tod Christi hat die Kraft, sündige Menschen zu bekehren und umzuwandeln. Das beweisen die Exempel von dem Schächer zur Rechten, von dem römischen Hauptmann unter dem Kreuz, von dem Volk, welches unter Bußseufzern von Golgatha heimkehrte. Der Tod Christi und das Heil, welches Christus durch sein Leiden und Sterben erworben hat, wird jetzt durch das Wort den Sündern vorgestellt. Und dieses Wort ist kräftig und wirksam zur Bekehrung der Sünder. Es wird den Sündern gesagt, daß sie mit dem theuren Blut Christi erlöst sind von ihrem eiteln Wandel nach väterlicher Weise. Das gibt den Sündern Muth und Kraft, die Bande der Sünde zu zerreißen. Es wird den Sündern verkündigt, daß sie durch den Tod des Sohnes Gottes mit Gott versöhnt sind. Das gibt den Sündern Muth und Zuversicht, daß sie sich zu Gott wenden und zu dem versöhnten Vater aufschauen. Es wird den Sündern die unbegreifliche, unvergleichliche Liebe Gottes gepredigt, daß Gott seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, daß Christus für die Gottlosen, für seine Feinde gestorben ist. Diese Liebe kann harte Herzen erweichen, trotzige Herzen überwältigen. Diese Liebe brennt den Abtrünnigen in das Herz und Gewissen hinein, daß sie sich ihrer Untreue schämen und den lieben, der sie zuerst geliebt hat, und sich dem zu eigen ergeben, der sie mit seinem eignen Blut erworben hat.

2. Die andere Frucht ist die Heiligung der bekehrten Sünder.

a. Mit der Bekehrung hat der Mensch die Sünde und das böse Fleisch noch nicht ganz abgelegt. Und es ist nun das tägliche Geschäft eines bekehrten Sünders, daß es sich von der Sünde lossagt und wider das Fleisch kämpft. Die Jünger Christi, die Gläubigen sollen in dem ersterbenden Weizenkorn auch ihr eigenes Bild erkennen. Wir müssen hier mit Christo sterben, damit wir dort mit ihm leben. Wir müssen fort und fort das eigene Leben, das natürliche Leben, das an der Welt hängt, hassen, verleugnen, in den Tod geben, unser Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden. Wer Christo dient, muß ihm nachfolgen, auch im Leiden, damit er dereinst auch Genosse seiner Herrlichkeit sei. Wir Christen sind dazu berufen, Christo das Kreuz nachzutragen, um Christi willen Schmach, Spott und Verfolgung zu erdulden. Wer zu Christo bekehrt ist, der ist Christi Diener und soll dem HErrn dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, ihm auch an seinem Nächsten dienen, um Christi willen auch die Brüder lieben.

b. Und das alles ist Frucht und Wirkung des Todes Christi. Das Leiden Christi heiligt uns. Wir schöpfen aus der Passion des HErrn Lust, Kraft, Freudigkeit zu allem Guten. Wenn wir im Wort das Haupt voll Blut und Wunden anschauen, wenn wir die unsäglichen Schmerzen und Qualen Christi uns vergegenwärtigen, dann vergeht uns wahrlich die Lust zum Sündigen. Das bittere Leiden und Sterben Christi reizt uns für und für, mit allem Ernst die sündige Begier zu meiden. Das Kreuz Christi wirkt in uns den Entschluß: Ich will mich mit dir schlagen an's Kreuz und dem absagen, was meinem Geist gelüst. Die große Geduld des leidenden Christus wirkt bei uns Geduld im Leiden. Der Gehorsam, die Liebe, die Christus im Leiden und Sterben erwiesen, ist ein Antrieb zu allen Gott gefälligen Werken, zu Werken des Gehorsams und der Liebe. Ja, JEsus, der Gekreuzigte, ist unsers Lebens Licht und Kraft, und so leben und sterben wir dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. G. St.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsevangelien.

Sonntag Lätare.

Joh. 6, 1—15.

Viele suchen in JEsu nur einen Leibesheiland. Die Masse des Volkes im Evangelium folgt ihm nur seiner Wunder und des Brodes wegen. Auch heute noch schreien viele bloß dann zu JEsu, wenn sie in Leibesnoth sind. Nur dem ist aber JEsus ein rechter Leibesarzt, welchem er zuvor der Seelenarzt geworden. Vor dem Volke, das ihn bloß zum Leibesheiland und König machen will, verbirgt er sich. — Was wäre uns auch mit einem bloßen

Leibeshelfer gedient, der zwar die Blinden ꝛc. sehend ꝛc. macht, aber die Seele in ihren Sünden läßt, so daß schließlich beides, Leib und Seele, verderben muß in die Hölle! Wir brauchen vor allen Dingen einen Seelenheiland, zu dem wir mit unsern Sünden fliehen können. Eben dazu ist JEsus gekommen, daß er sei das Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt, daß er predige und sich selber zum nahen Osterfest in Jerusalem als das Passahlamm darbringe. Wer nun JEsum sucht als den Arzt seiner Seele, dem wird er sich nicht entziehen. — Verkehrt wäre es aber, wenn du hieraus schließen wolltest, daß der HErr sich um die Wohlfahrt deines Leibes nicht viel kümmere, und du hierin dir selber überlassen seist. Nein, gerade weil er der Heiland deiner Seele, so ist er auch der Helfer deines Leibes. Glaubst du das?

Vertraust du auch im Irdischen dem HErrn?

Glaubst du, daß er willig, weise und mächtig ist, dir zu helfen?

1. Vertraust ...? Glaubst du, daß er *willig* ist, auch in Leibesnöthen dir zu helfen?

a. Wie willig ist der Heiland im Evangelio, sich der Noth des Leibes anzunehmen! Den Kranken, welche das Volk herbei schafft, steht er stets zu dienen bereit. Er ist der Erste, welcher die Noth der Volksmenge sieht, die Jünger auf dieselbe aufmerksam macht, und noch ehe er die Frage: „Woher" ꝛc. gestellt, sich schon vorgenommen hat, *was er thun wollte*. Am Wollen fehlt's ihm nicht.

b. Davon zeugt die ganze Schrift. Nie hat er jemanden von sich gestoßen, der ihn um Hülfe in seiner Leibesnoth anflehte. Er *will*, daß du ihn in der Noth anrufest, damit er dich erretten kann, Ps. 50, 15., *will*, daß du in allen, auch den scheinbar geringsten Dingen, deine Bitte vor ihm kund werden lässest, Phil. 4, 6. Glaubst du das?

2. Vertraust ...? Glaubst du auch, daß der HErr *wohl weiß, wie*, nämlich, wie er dir in Leibesnöthen helfen soll?

a. Unser Evangelium lehrt's: der HErr weiß auch, wie im Irdischen zu rathen und zu helfen ist. Er fragt die Jünger, ob sie Rath wissen. Das thut er, um sie — und auch uns — zu überführen, wie bald sie gerade auch im Irdischen am Ende ihrer Weisheit angelangt sind, wenn es sich handelt um das „Wie" und „Woher". Philippus und Andreas gestehen ihre Rathlosigkeit, bekennen's: Zweihundert Pfennige, fünf Gerstenbrode und zwei Fische — was ist das unter so viele? — JEsus aber *weiß wohl*, was er thun will. Seine Pläne sind schon ausgelegt. Er weiß, wie er es angreifen muß, wenn Aussätzige ꝛc. mit ihren Bitten vor ihm stehen, weiß wohl, wie auch dem Brodmangel abzuhelfen ist. Er weiß das Wie.

b. Das lehrt die ganze Schrift. Er weiß, wie er Noah aus der Fluth, Lot aus Sodom, Abraham unter Fremden, Joseph aus den Händen seiner Brüder, Israel aus Egypten, David aus den Händen Sauls, Daniel aus

der Löwen Rachen, die drei Männer aus dem feurigen Ofen, Petrus aus dem Gefängniß erretten soll. Er, der Mittel und Wege weiß, wie er uns von Sünden ꝛc. erlösen muß, sollte der nicht wissen, wie er unsern armen Leib erretten kann? Er ist ja der allwissende Gott, der auch in deinen Nöthen wohl weiß, was er thun soll. Glaubst du das?

3. Vertraust ...? Glaubst du endlich, daß er dir auch aushelfen kann?

a. Unser Evangelium lehrt's: er kann auch im Irdischen helfen. Die Menge sieht die Zeichen mit ihren Augen, die er an den Kranken thut. Nie wird er mit seiner Macht den Blinden ꝛc. gegenüber zu Schanden. Ueberall offenbart er sich als der Allmächtige, dem nichts zu groß und schwer ist. Fünf Brode und zween Fische müssen ihm ausreichen für fünftausend Mann und immer noch muß ihm mehr übrig bleiben, als zu Anfang dagewesen. Wahrlich, am Können — auch für deine Leibesnoth — fehlt's ihm nicht!

b. Das bezeugt die ganze heilige Schrift. Er gibt Manna vom Himmel, Wasser aus dem Felsen, Brod durch die Raben, Oel aus dem leeren Krug und Mehl aus dem Boden des Cads. Die ganze Geschichte Israels, der Kirche im Neuen Testament, ja der ganzen Welt ist eine fortlaufende Kette von Beweisen dafür, daß der HErr auch aus Leibesnöthen erretten kann. Er ist ja der allmächtige Gott: so er spricht .... Deine Seele hat er schon erlöst; sollte er nicht auch deinen Leib vor Krankheit, deine Wittwe und deine Waisen vor Mangel bewahren können? — So ist der Heiland deiner Seele auch der Helfer deines Leibes. In allen Nöthen will und kann und weiß er dir zu helfen. So vertrau denn auch im Irdischen dem HErrn. Rühm' ihn als den Propheten, der in die Welt kommen soll, hasche ihn im Glauben, mach ihn zu deinem König, dem du mit Leib und Seele angehörst, und verfolg ihn in allen deinen Anliegen auf den Berg mit deinem Flehen, denn er, er allein macht dir beides, Leib und Seel', gesund. F. B.

Sonntag Judica.

Joh. 8, 46—59.

Der HErr der Herrlichkeit hat sich nicht geweigert, in seinem Leiden alle Arten der Verachtung auszustehen, Schimpf und Schande zu tragen. „Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld" ꝛc. — Das hat die Weissagung deutlich zuvor verkündigt, Ps. 69, 8. ff. Jes. 50, 6. Erfüllung: Röm. 15, 3. Ebr. 12, 2. 3. Zu dieser Schmach gehören ja auch die gotteslästerlichen Scheltworte, womit der vollkommene Hohepriester von den Juden überhäuft worden ist.

Von der Schmach, die JEsus nach Inhalt unsers Evangeliums getragen hat.

1. Die Schmach selber; dieselbe war

a. groß. Wer ist es denn, den die Juden schelten? Welche Lästerreden!,

b. schmerzlich. Christi heiliger Name wurde eher gekreuzigt, als sein heiliger Leib; die scharfen Pfeile der Lästerung sind tiefer gedrungen, als der Speer jenes Kriegsknechtes (Ps. 69, 21.),

c. unverschuldet. „Was hat er denn Uebels gethan?" V. 46. 1 Joh. 3, 5. Gsgb. 75, 3. 6.;

2. wie so geduldig er sie getragen hat; die Geduld erkennen wir daran, daß er

a. die Lästerreden so sanftmüthig widerlegt,

b. seine Schmäher so liebreich unterweist zu ihrem Heil,

c. seiner göttlichen Majestät sich nicht bedient zum Verderben der verblendeten Juden, sondern zu ihrer Schonung, weil er ihnen noch Raum zur Buße gönnt, V. 59.;

3. was er uns damit verdient hat;

a. den köstlichsten und trostvollsten Schmuck der Gerechtigkeit, darin unser Glaube in Ewigkeit prangt,

b. die Gnade und Kraft, daß wir seine Schmach tragen in dieser Welt, Apost. 5, 41. Ebr. 11, 26. 13, 13.,

c. Preis und Ehre in Ewigkeit, V. 51. Gsgb. 79, 4. G. R.

Zu einer Confirmationsrede.

Ps. 26, 6—8.

Einleitung: Zweck der christlichen Confirmation.

Meine Bitte und Ermahnung an euch am Tage eurer Confirmation: Haltet euch treu und fleißig zum öffentlichen Gottesdienst!

1. Was euch mit dieser Bitte und Ermahnung an's Herz gelegt wird;

a. meidet durch Gottes Gnade, mit allem Ernst, alles, was euch vom öffentlichen Gottesdienst der rechtgläubigen Kirche abhalten und derselben entfremden könnte (falschgläubige Kirchengemeinschaften; geheime Gesellschaften; die Welt mit ihrem Wesen; Entheiligung des Feiertags),

b. haltet euch zu des HErrn Altar, da man höret die Stimme ꝛc. (nicht nur äußerlich, sondern von Herzen; rechte Vorbereitung; tägliche Uebung in Gottes Wort [Katechismus]; Gebrauch des heiligen Abendmahls; gottseliger Wandel);

2. was euch bewegen soll, dieser Bitte und Ermahnung gehorsam zu sein;

a. Gottes guter, gnädiger Wille, wie dieser zu erkennen ist, theils aus seinem ausdrücklichen Befehl; theils aus den Exempeln, die in der Schrift auch euch zur Nachfolge beschrieben sind (Text: David),

b. die Verheißung des göttlichen Segens, — für Zeit und Ewigkeit, — um Christi willen,

c. euer Gelübde, das ihr heute ablegt (Gelübde des Dankes). Gsgb. 284, 8. G. R.

Gründonnerstag.

Joh. 13, 1—15.

Es ist heute der Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Welch ein wichtiger Tag! — Als Evangelium ist der Bericht von der Fußwaschung geordnet. Auch diese geschah am Abend dieses Tages, unmittelbar vor der Passahmahlzeit und Sacramentsstiftung. In der alten Kirche war der Morgengottesdienst an diesem Tage eine Vorbereitung für die am Abend stattfindende Hauptfeier. Daher kommt wohl die Wahl dieses Textes, der uns gerade in diesen Tagen so köstlich ist.

Die Fußwaschung Christi.

Wir erkennen aus dieser Handlung

1. die Liebe des HErrn.

a. JEsus wußte, was ihm bevorstand, daß Judas ihn verrathen, V. 2., daß Leiden ohne Zahl ihn umgeben, daß er aber durch Kreuz und Leiden zu seiner Herrlichkeit eingehen würde, V. 1. 3. „Das sind hohe Gedanken gewesen, welche ihn dermaßen sollten aus der Welt gezogen haben, daß er an keinen Menschen gedacht hätte." (Luther.)

b. Dennoch dachte er an die Seinen in Liebe, V. 1. Liebe hatte ihn vom Himmelsthron herabgetrieben, Liebe waren alle seine Schritte und Tritte auf Erden, Liebe trieb ihn in den Tod. Stark wie der Tod war seine Liebe, auch die Wasser der Leiden konnten sie nicht auslöschen. Hohel. 8, 6. 7.

c. Und er beweist nun auch diese seine Liebe. Er wäscht seinen Jüngern die Füße, V. 4. 5., zeigt damit an, daß die Jünger der Reinigung bedürftig sind, V. 8 b., daß er aber selbst sie reinigen will. Er wäscht ihnen die Füße (tägliche Heiligung!), nicht die Hände und das Haupt, V. 9. 10., denn seine Liebe hatte sie schon gewaschen und gereinigt („wer gewaschen ist", „ihr seid rein", V. 10.), sie waren rein um des Worts willen, Cap. 15, 3., sie waren sein und nicht von der Welt, Cap. 15, 19. (Rechtfertigung!). Aber Sünde und Weltwesen klebte ihnen immer noch an, soeben waren sie noch eitler Ehre geizig gewesen, Luc. 22, 24. ff. Doch in seiner Liebe verwirft er die schwachen Jünger nicht, verwirft auch den unverständigen Petrus nicht, V. 6—10. Wie gern hätte er in seiner Heilandsliebe auch das verlorne Kind Judas gerettet! V. 3. 10. 11.

d. Seine Liebe strahlt auch aus dem, was auf die Fußwaschung folgte, herrlich hervor. Es hatte ihn herzlich verlangt, das Osterlamm mit seinen Jüngern zu essen, ehe denn er litt, Luc. 22, 15. Denn eben bei diesem Mahl, V. 4., nach der Fußwaschung, bereitete er ihnen den köstlichsten Tisch im Himmel und auf Erden, stiftete das theuerwerthe Sacrament seines Leibes und Blutes zur Vergebung der Sünden, Luc. 22, 19. 20.

Diese Liebe des HErrn erfahren auch wir. Aus Liebe zu uns ist er in den Tod gegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden. Er recht-

fertigt und heiligt uns durch Wort und Sacrament, verstößt uns nicht trotz unserer Schwachheit, hat uns sein heiliges Abendmahl bis heute unverfälscht erhalten.

2. Die Demuth des HErrn.

a. Niedrige, geringe Knechtsarbeit that der HErr damit, daß er seinen Jüngern die Füße wusch, eine Arbeit, die jemand vom Hausgesinde hätte verrichten sollen oder sonst doch einer aus der Zahl der Zwölfe. Aber sie zankten sich gerade darüber, welcher unter ihnen sollte für den Größten gehalten werden, Luc. 22, 24., niemand wollte diese Sclavenarbeit thun.

b. Da that sie der, der von Gott kommen war und zu Gott ging, V. 3., der Jünger Meister und HErr, V. 13., ja, der Herr aller Herren, der ewige Gottessohn, der gekommen war, nicht daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, Matth. 20, 28., der sich freiwillig auf's tiefste erniedrigte, Phil. 2, 8.

c. Mit diesem Beweise tiefster Demuth büßte der HErr den Hochmuth der Jünger und wollte ihnen ein Beispiel geben, daß sie alle Hoffahrt, allen Ehrgeiz niederkämpfen und sich in gegenseitiger, selbstverleugnender, demüthiger Liebe üben sollten, V. 14. 15.

Diese Demuth des HErrn wird auch uns vor Augen gestellt. Hoffährtig, lieblos, ehrgeizig, rechthaberisch von Natur, sollen wir uns an JEsu, der unsere Schuld gesühnt hat, ein Exempel nehmen. Ohne aus den Worten V. 14. ein buchstäbliches Gesetz zu machen (Pabst!), sollen wir uns doch auch der geringsten, niedrigsten Dienste am Nächsten nicht schämen und weigern. „Willst du dem Nächsten die Füße waschen, so schaue zu, daß du von Herzen dich demüthigest und jedermann helfest, daß er sich bessern möge." (Luther.) (Abendmahlsgenuß mit demüthigem, friedfertigem Herzen!)

L. F.

Charfreitag.

Marc. 15, 20—28.

Sei mir tausendmal gegrüßet,
Der mich je und je geliebt;

so sprechen wir heute, am Charfreitag, zu dem Freund und Heiland unserer Seelen, und begleiten ihn im Geist auf seinem Wege hinaus zur Richtstätte und bis unter sein Kreuz, daran er zu unserer Erlösung hängt. Und wenn wir die Worte, mit welchen der Heilige Geist in unserm Text uns von der Kreuzigung unsers HErrn und Heilandes erzählt, recht bedenken und aufmerksam erwägen, so wird uns alles, was uns hiervon berichtet wird, jeder einzelne Umstand, zu einer Quelle lebendigen Wassers, daraus wir schöpfen und unsere Seelen stillen, zu einem kräftigen Trost wider den Sündenjammer, der uns drückt. Laßt uns darum heute, am Tage, an welchem JEsus einst am Kreuz erhöht worden ist, auf Grund unsers Textes ꝛc.

Von der Kreuzigung unsers lieben HErrn JEsu Christi;

Es wird uns in unserm Text vorgestellt

1. die Hinausführung zur Kreuzigung;

a. vorhergegangen war die schimpfliche Verspottung des HErrn als eines Königs der Juden, V. 20., vgl. V. 17—19., durch deren willige Erduldung der HErr uns zu Königen und Priestern vor Gott gemacht hat, Offenb. 1, 6. Nun ging es aus Jerusalem hinaus;

b. die Ausziehung des Purpurs und die Wiederanziehung der eigenen Kleider Christi, V. 20., geschah, damit JEsus, der nun als Verbrecher zum Tode geführt werden sollte, jedermann kenntlich sein möchte. Wir erkennen, daß der, den man zum Tode führt, wirklich unser JEsus und Heiland, nicht ein Verbrecher und Missethäter, sondern der Heilige Gottes, unser Sündenträger und Stellvertreter in Gottes Gericht ist;

c. der saure Gang zum Tode, V. 20.; durch denselben hat er uns unsern Todesgang leicht gemacht;

d. Simon von Kyrene wurde von den Juden (keineswegs aus Mitleiden mit Christo!) genöthigt, auf der letzten Wegstrecke für Christum das Kreuz zu tragen, V. 21., aber nicht er, Christus wurde an das Kreuz angeheftet. Wir müssen in der Nachfolge des HErrn zwar auch das Kreuz, aber nicht den Fluch des Kreuzes tragen, den Fluch hat Christus allein getragen, und wenn wir nun mit dem Kreuz belastet werden, so ist kein Fluch mehr darin, das Kreuz belastet unser Gewissen nicht mehr;

2. der geschichtliche Hergang der Kreuzigung;

a. die Ankunft auf dem Hügel Golgatha, V. 22. „Schädelstätte", entweder von der einem Schädel gleichenden Form des Hügels oder von den Schädeln der Hingerichteten. Wir Menschen haben allesammt ein schweres Gericht verdient, nun betritt JEsus an unserer Statt die Richtstätte;

b. die Vorbereitung zur Kreuzigung: Sie geben ihm Myrrhen in Wein zu trinken, V. 23. Das war ein bitterer betäubender Trank. Der HErr kostete denselben zwar und schmeckte die Bitterkeit, denn er wollte alle Bitterkeit für uns schmecken, nahm's aber nicht zu sich, V. 23., denn er wollte nicht betäubt sein, sondern um unserer Erlösung willen alle Pein der Kreuzigung empfinden;

c. die Kreuzigung selbst, V. 24. Beschreibung des Hergangs bei der Kreuzigung, sowie der Qualen und der Schimpflichkeit dieser Todesart. So ist der Sohn Gottes für uns ein Fluch worden! so hat er uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes! Gal. 3, 13.;

d. die Vertheilung der Kleider, V. 24., geweissagt im 22. Psalm, war ein Raub an Christo. Christus duldete diesen Raub dieses seines nöthigen und letzten Eigenthums, damit wir reich würden, 2 Cor. 8, 9.;

e. die Stunde der Kreuzigung, V. 25., nach unserer Uhr Morgens um neun. Das war eine ewig denkwürdige Stunde. Diese Stunde soll

unser Trost sein in Stunden der Angst und der Noth, sonderlich in der Todesstunde;

3. einige besondere Umstände bei der Kreuzigung;

a. die Schrift zu seinen Häupten, V. 26. Es war nichts Besonderes, daß überhaupt eine Schrift angefertigt und auf dem Kreuze befestigt wurde, denn das war etwas Gewöhnliches in solchen Fällen; aber das war etwas Besonderes, daß man da nicht Worte las wie Rebell, Aufrührer, Gotteslästerer und dergleichen, sondern bloß solche Worte, die Christum keiner Uebelthat ziehen, die vielmehr ein Ehrentitel für Christum waren. Pilatus hatte diese Schrift geschrieben, den Juden einen Stich zu geben und sich an ihnen zu rächen, aber Gott hatte heimlich seine Hand geleitet. Darum ließ es Gott auch nicht zu, daß diese Ueberschrift geändert wurde, obwohl die Juden solches von Pilato begehrten, Joh. 19, 19—22. Gerade indem Christus jetzt am Kreuze hing, erwies er sich als den König der Juden, als den Messias Israels, als den Heiland und Erlöser;

b. zween Mörder wurden mit ihm gekreuzigt, einer zur Rechten, einer zur Linken, V. 27. So ward JEsus unter die Uebelthäter gerechnet, V. 28. O großer Trost! so gehen wir frei aus. Christus, der Unschuldige, Heilige, Reine, der Sohn Gottes ist an unsere Stelle getreten, ist unter die Uebelthäter gerechnet, hat die Strafe der Missethäter erduldet, den Zorn Gottes, der über uns, über unsere Sünde entbrannt war, getragen, so werden wir nun „losgezählet", Gsgb. 79, 6., losgesprochen in Gottes Gericht, so wird nun uns, den Missethätern, die Strafe erlassen, so sind wir erlöst von dem furchtbaren Zorn Gottes, so sind wir zur Gnade, zur Vergebung, Leben und Seligkeit gekommen. Tausend, tausendmal sei dir, liebster JEsu, Dank dafür. Chr. K.

Erster Ostertag.

Marc. 16, 1—8.

Die wunderbare Thatsache der Auferstehung JEsu Christi, deren Gedächtniß die Kirche in diesen Tagen mit Freuden feiert, wird in unserm Evangelium mit überaus schlichten Worten erzählt. Es berichtet nämlich nichts weiter, als daß am frühen Morgen des dritten Tages nach Christi Tod zwei Frauen zu seinem Grabe gingen, um seinen Leichnam zu salben und ihm die letzte Liebe zu erweisen. Sie finden das Grab wider Erwarten offen und da sie hineintreten, sehen sie eine leuchtende Engelsgestalt, die ihnen die Botschaft mittheilt, JEsus, der Gekreuzigte, sei auferstanden, wie er ihnen zuvorgesagt habe, sie sollten es seinen Jüngern und sonderlich Petro sagen. In großem Entsetzen über die Engelserscheinung und die wunderbare Botschaft flohen die Weiber eilig vom Grabe und sagten niemand nichts. Dies ist die Geschichte unsers heutigen Festes. Wie einfältig ist sie erzählt, und o, welche unaussprechlich selige Thatsache für die ganze Sünderwelt wird damit berichtet! JEsus, der Gekreuzigte, ist auferstanden,

ist aus Tod und Grab in's Leben zurückgekehrt. Er hat also sein Wort wahr gemacht: „Brechet diesen Tempel" ꝛc. Er hat das große Wort, mit dem er am Kreuze starb, versiegelt: „Es ist vollbracht!" nämlich das Werk der Seligmachung der Sünder. Aus Sünde, Tod, Hölle und Verdammniß ist die Sünderwelt zu Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit zurückgeführt. Lasset uns denn an dieser allertheuersten Freudenbotschaft uns in diesen festlichen Tagen recht erquicken.

Die Auferweckung JEsu Christi von den Todten versiegelt sein Wort am Kreuz: „Es ist vollbracht!"

Sie bestätigt nämlich

1. die vollkommene Erlösung der ganzen Sünderwelt.

a. Zusammenhang zwischen Charfreitag und Ostern. „JEsus, der Gekreuzigte, ist auferstanden", lautet die erste Osterbotschaft. Warum erinnert der Engel die zitternden Frauen an den furchtbaren Tod ihres geliebten Meisters? Weil Tod und Auferweckung Christi, Charfreitag und Ostern im allerinnigsten Zusammenhang stehen, so daß das eine ohne das andere nicht tröstlich gedacht werden kann. Ohne Charfreitag gäbe es kein Ostern, ohne Ostern aber wäre der Charfreitag ein schauerlicher Winter ohne Frühling, eine grauenvolle Todesnacht ohne das fröhliche Licht eines neuen Lebens. Lasset es uns recht erkennen. α. Wir treten im Geist noch einmal unter das Kreuz Christi auf Golgatha. Warum hängt der menschgewordene Gottessohn am verfluchten Kreuzesholz? Warum steigt der Vollbringer göttlicher Wunderthaten nicht herab, wie seine Feinde höhnend fordern und er gekonnt hätte? Ja, warum beklagt er in unausdenkbarer Seelenqual sich selbst als von Gott verlassen? Er hat nichts Uebels gethan. Ist er ja der eingeborne Sohn vom Vater, der mit höchstem Wohlgefallen auf ihn herabsieht. Was bedeutet dies entsetzliche und geheimnißvolle Leiden Leibes und der Seele? Johannes der Täufer gibt uns Antwort auf diese Fragen, wenn er ausruft: „Siehe, das ist Gottes Lamm" ꝛc. Jesaias erklärt es uns, wenn er spricht: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit" ꝛc. Sehet, das ist das Geheimniß seines Kreuzestodes. Er ward Mensch, daß er unser Heiland sein könne. Er stirbt am Kreuz, daß er uns von unsern Sünden selig mache. Er wird zum Fluch, daß er uns den Segen erwerbe. Er sinkt in den Tod, daß er unsern Tod und Hölle erwürge. Darum stirbt er mit dem Wort: „Es ist vollbracht" — das Werk, dazu ich gekommen bin. β. Seine Auferweckung versiegelt dies große Wort. JEsus liegt überwunden und todt im Grabe. Wie, ist sein Wort wahr, ist die Sünderwelt erlöst? Seine Auferweckung ist die unwidersprechliche Antwort hierauf. Denn was hat Gott, der höchste Richter, dadurch thatsächlich bezeugt? Meine Gerechtigkeit ist befriedigt, Sünde, Schuld und Strafe der Menschen ist getilgt. Fluch, Tod, Teufel, Verdammniß haben nun kein Recht mehr an den Sünder. Mein Sohn, euer Bürge, hat alles geleistet, erfüllt, vollbracht,

was zur Seligmachung der Sünderwelt nothwendig war. Darum gebe ich den Bürgen frei aus dem Schuldgefängniß des Grabes und Todes und erkläre alle Sünder für gerecht und heilig. Indem ich den Stellvertreter in himmlische Herrlichkeit zu meiner Rechten setze, so ist der Himmel mit all seiner Herrlichkeit nun allen Sündern aufgethan und geschenkt.

b. Also ist die ganze Sünderwelt vollkommen erlöst und selig gemacht. Wäre Christus in Grab und Tod geblieben, so hätte offenbar Tod, Teufel und Hölle ihn besiegt, so wäre Gottes Gerechtigkeit nicht befriedigt, die Sünde nicht getilgt, die Welt nicht erlöst, das Wort „vollbracht" Lüge. Man bedenke, ein todter Heiland im Grabe! Nun er aber in göttlicher Kraft auferstanden ist, hat er sich als den Sieger über alle unsere Feinde herrlich geoffenbart, hat er thatsächlich erwiesen, daß er die Schuld vollkommen bezahlt habe, für die er sich verbürgt hatte. Darum sagt St. Paulus Röm. 1, 4.: „Er ist kräftiglich erweiset ein Sohn Gottes, seit" ꝛc., und Zeph. 3, 17.: „Der HErr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland", 1 Tim. 4, 10.: „Welcher ist der Heiland aller Menschen." Und daß es auch bei Gott, dem Vater, also sei, bezeugt die Schrift eben dadurch, daß sie nicht bloß sagt, Christus sei durch seine eigene göttliche Kraft auferstanden, sondern der Vater, als der höchste Richter, habe ihn auferweckt und mit Preis und Ehren gekrönt, weil er das ihm aufgetragene Werk der Erlösung der Sünderwelt so herrlich vollbracht hatte. O, allerseligste Botschaft: JEsus, der Gekreuzigte, ist auferstanden! Das heißt nichts anderes, als: Freuet euch, ihr Sünder, ihr habt einen vollkommenen Heiland, keine Sünde, Schuld und Strafe, kein Zorn und Fluch Gottes liegt mehr auf euch, kein Teufel, Tod und Hölle kann euch mehr schrecken; Gott ist euer versöhnter, lieber Vater, ihr seid seine Kinder, der Himmel ist euer seliges Erbe. Röm. 8, 33. 34. 4, 25.

2. Die gewisse Seligkeit der Gläubigen.

a. Der Glaube eignet sich die allgemeine Erlösung zu. α. Niemand muß und kann noch etwas zu seiner Seligkeit thun; die Erlösung ist vollbracht und bestätigt, der Schatz der Gnade ist für alle da, so bleibt dem Sünder offenbar nichts anderes übrig, als die dankbar gläubige Annahme. Beispiel: Eine aufrührerische Stadt wird von ihrem König besiegt, sie sollte zur Strafe mit allen Einwohnern mit Schwert und Feuer vom Erdboden vertilgt werden. Aber der König läßt sich zur Gnade herbei, der schlimmste Aufrührer soll mit dem Tod bestraft werden, alle übrigen Einwohner straffrei im Besitz ihres Lebens und Gutes bleiben. Die Strafe wird vollzogen, die Einwohner absolvirt. Was muß der einzelne noch thun, sich die Gnade des Königs zu erwerben? Nichts. β. Gnade, Leben und Seligkeit, von Christo allen erworben, wird im Evangelio und den Sacramenten der ganzen Sünderwelt verkündigt, angeboten, geschenkt. Jes. 45, 22. Röm. 5, 18. 19. 1 Cor. 15, 55. 57. 1 Thess. 4, 14. Taufe: Gal. 3, 27. und Marc 16, 16. Das Abendmahl, Christi Leib und Blut, ist ein Unterpfand, daß ich erlöst

und selig bin. Darum schließt Paulus Röm. 3, 28.: „So halten wir es nun" ꝛc.; denn Glauben ist eben nichts Anders, als die dankbare Annahme der vollbrachten Erlösung.

b. Daß dieser Glaube gewiß selig macht, versiegelt Christi Auferstehung. Denn wie sein Tod unser Tod, 2 Cor. 5, 14 b., so ist seine Auferweckung, Gerechtigkeit, Leben unsere Auferweckung, Leben ꝛc. Röm. 6, 4. 8. 11. 14, 9. Joh. 11, 25. 1 Petr. 1, 3—5. Vgl. Luthers Werke, St. Louis XIII b., S. 1893, § 231, S. 1876, § 21. O. H.

Zweiter Ostertag.

Luc. 24, 13—24.

Die Kraft und Bedeutung der Auferstehung Christi wird auch von vielen, welche die Thatsache glauben, nicht erkannt. So wichtig sie für die Person Christi war, so liegt doch ihre Hauptkraft darin, daß Christus, wie er für uns gestorben, so auch für uns auferstanden ist. 2 Cor. 5, 15. Dies zu zeigen, ist er auch nach der Auferstehung noch 40 Tage bei den Seinen auf Erden geblieben. Kurz, daß Christus auferstanden ist, kommt den Menschen zugut. Ein Beispiel hierfür ist unser Evangelium. Es lehrt, wie die Jünger des HErrn, die Christen, es zu genießen haben, daß Christus auferstanden ist, und zwar sonderlich in Zeiten der Noth und Trübsal.

Wie Christi Auferstehung den Christen in ihrer Trübsal zugute kommt.

Sie haben nun einen Heiland, welcher

1. bei ihnen ist in ihrer Noth und Trübsal.

a. So kam die Auferstehung Christi den beiden Jüngern zugute, die am Auferstehungstage traurig und betrübt nach Emmaus wanderten. Sie waren Leute, die auf den Trost Israels warteten, und hatten gehofft, daß in JEsu der Trost gekommen sei, V. 19. 21. Da kam das schreckliche Ereigniß des V. 20. Ihre Hoffnung ist dahin. Ihr Herz hängt zwar noch an JEsu, aber so glücklich sie zuvor waren, so unglücklich sind sie jetzt. Da „nahete JEsus zu ihnen" ꝛc. Der sie allein trösten konnte, der lebte, liebte sie und war ihnen nahe und hörte theilnehmend ihre Klage an.

b. So kommt es allen Christen zugute, daß JEsus auferstanden ist. Sie haben nun einen lebendigen Heiland, der bei ihnen ist in Noth und Trübsal. Christen sind zu Zeiten recht glücklich und selig im Glauben an den HErrn und im Genuß seiner Gnade, daß sie wie David sprechen, Psalm 30, 7. 8. Aber sie kommen in Anfechtungen und äußere Trübsale. Da regen sich Zweifel und es ist ihnen, als hätten sie Christum verloren und als sei er todt. Da kommt es ihnen zugute, daß er lebt. Denn er ist für sie auferstanden. Er denkt an sie und ist ihnen nahe, stärkt und hält sie, oft ohne daß sie es merken. 1 Mos. 28, 16.;

2. sich ihnen zu ihrem Trost offenbart.

a. Er hat sich den beiden Jüngern offenbart und sie dadurch getröstet, V. 25—27. und 32. Diese Offenbarung ist zwar nicht im Sinne der Herrnunität. Aber der HErr hält das für die rechte Offenbarung, daß er ihnen erst die Schrift öffnet. Ohne diese Heilsordnung können sie den Trost seiner Auferstehung nicht erkennen. Vgl. V. 22. 23. mit V. 32.

b. So kommt die Auferstehung Christi auch jetzt noch den Christen in Trübsal gerade, indem Christus nicht nur ihnen nahe ist, sondern sich auch zu ihrem Trost offenbart, indem er ihnen die Schrift öffnet. Christen sind eben „trotzen Herzens, zu glauben" dem Wort und zu merken auf das Wort. Die Folge ist, daß sie in Trübsal matt und traurig sind, als ginge es mit ihnen gar nicht nach der Schrift. Aber JEsus lebt, ist ihnen nahe und weiß, was noth thut. Er öffnet ihnen die Schrift, z. B. 2 Cor. 5, 13. Röm. 8, 31. u. Apost. 16, 22. Ps. 4, 4. Ezech. 12, 2. So hilft er ihnen aus seinem Wort das Licht wieder aufgehen, daß sie Ihn in ihnen kennt. Da mag dann Noth und Trübsal kommen, sie haben ihren Heiland wieder gefunden und sind seiner Gnade und Hülfe gewiß. Lied 362, V. 2.

3. bei ihnen bleibt.

a. V. 28. 29. Zwar verschwand er wieder, aber sie sind deßhalb doch voll Trost und Freude. Sie wissen, daß er lebt und sie liebt. Die Kraft und der Trost seiner Auferstehung ist bei ihnen. Sie haben ihn bei sich im Glauben.

b. Wenn Christen in Trübsal gerathen sind, sprechen sie: „Ach, wenn's nur so bliebe! Darauf haben sie ihre Antwort: Er bleibt bei euch. Bittet ihn nur: „Bleibe bei uns." Er erhört gerne. Manch Ach, ob. Mahlfolgen wieder böse Tage, neue Anfechtungen. Doch die Christen wissen nun, daß JEsus bei ihnen ist. Im Wort offenbart er sich ihnen immer wieder. Darum halten sie sich an's Wort und sind so seiner Liebe gewiß, und sprechen noch im Angesicht des Todes, Lied 115, V. 5.

C. C. S.

Der Seelsorger am Krankenbette.

Erste Betrachtung über Ps. 32.*)

Mein lieber Freund! Dieser schöne Psalm lehrt den Weg zum Himmel, und dieser ist und heißt: Vergebung der Sunden. Suchen Sie darum ja jetzt diese große Wahrheit: Nur durch Vergebung Ihrer Sünde können Sie selig werden. Habe mehr, dann können Sie auch Hoffnung haben, daß Sie selig werden. Denn heißt der Weg zum Himmel Vergebung der Sunden, dann hat kein Sunder auf Erden Ursache zum Verzweifeln, ein jeder darf und soll dann glauben: Ei, nimm! Gott Sunder in den Himmel,

*) Diese erste Betrachtung soll eine Probe sein. Wird es dem werthen Amtsbruder gefallen, so will der Unterzeichnete gerne ein Büchlein herausgeben, das sonntäglich passende Lehren und Betrachtungen geben soll, wie sie eine Anzahl Sprüche heiliger Schrift als Seelsorger am Krankenbette behandeln mögen.

dann wird er auch mich, obgleich ich ein großer Sünder bin, in Gnaden annehmen. Was sagen Sie zu dieser tröstlichen Wahrheit?

Daß aber der Weg zum Himmel Vergebung der Sünden heißt, wird in diesem Psalm also bezeugt: „Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist. Wohl dem, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet.“ Das Wörtlein „wohl“ heißt nämlich so viel als selig; wie das St. Paulus Röm. 4, 7. erklärt hat. So steht also mit diesem Worte Ihr Gott vor Ihnen und bezeugt Ihnen: „Mein lieber N., das macht dich selig, daß ich dir deine Uebertretung vergebe, deine Sünde bedecke und dir deine Missethat nicht zurechne.“ Was denken und halten Sie von diesem Gotte? Ist er nicht gnädig, und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue?

Aber bedenken Sie weiter, warum uns nichts anderes, als Vergebung der Sünden retten und selig machen kann. Nicht wahr, die Sünde ist die Ursache alles Jammers in Zeit und Ewigkeit. Die Sünde hat unsere ganze Natur auf das allertiefste verderbt. Es ist volle Wahrheit, wenn die Kirche singt: Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen. Die Sünde ist gegen Gottes Gesetz und darum gegen Gott. Sie ist das Unrecht. Sie beleidigt die hohe Majestät im Himmel. Sie ist Aufruhr gegen den Höchsten. Die Sünde scheidet von dem ewigen Lichte und ist eine dicke Finsterniß in unserm Verstande und Herzen; sie verwundet unser Gewissen und ist für dasselbe eine unerträgliche Last. Aus der Sünde kommt aller Jammer: Krankheit, Schmach, Armuth, Tod und ewige Verdammniß. Wer darum ein Sünder ist — und das sind wir alle — und hat keine Vergebung der Sünden, der ist ein geschlagener, ein unseliger, ein verdammter Mensch. Wo keine Vergebung der Sünden ist, da ist Tod und Verdammniß.

Nicht wahr, mein Lieber, hievon haben Sie auch schon etwas erfahren? Denn wenn ein Christ krank und elend darnieder liegt, dann klagt er nicht selten: „Mein Gott, ich habe viel und schwer gesündigt. Vor allen deinen Geboten bin ich schuldig. Zehntausend Pfund liegen auf meinem Gewissen. Darum strafst du mich auch jetzt. Ach, nun muß ich erfahren und inne werden, was es heißt, ein Sünder sein, und dich, o Gott, nicht fürchten.“ Ist es nicht so, mein lieber Freund?

Wie aber die Sünde die Quelle ist alles Jammers, so ist auch die Vergebung der Sünden die Quelle alles Heils und aller Seligkeit. Darum ist es wahr, wenn unser Psalm dreimal bezeugt: Selig ist der Mensch, dem seine Sünde vergeben ist. Ja, der ist ein glücklicher, ein seliger Mensch, dem Gott seine Sünden nicht zurechnet. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Darinnen findet das arme Herz Ruhe und Frieden. Dann hofft es ein ewiges Leben. Dann kann es auch Noth und Trübsal tragen.

Sie werden aber jetzt fragen: „Darf denn auch ich glauben, daß mir mein Gott alle meine Sünden vergeben hat?“ Warum denn nicht? Hat sich doch der HErr auch über Sie von Ewigkeit her erbarmt. Darum hat er Ihnen auch seinen lieben Sohn, JEsum Christum, gegeben. Und der hat für Sie gelitten, hat sein Blut für Sie vergossen und hat somit alle Ihre Sünden bezahlt. Und diesen Schatz der Vergebung aller Ihrer Sünden bringt er Ihnen jetzt nahe, und reicht Ihnen denselben dar durch das Evangelium, das ich Ihnen jetzt verkündige. Wachen Sie darum auf, lieber Bruder! Seien Sie getrost und fröhlich, denn auch Ihnen sind alle Sünden vergeben. Sie werden aber jetzt fragen: Wie aber kann ich denn der Vergebung aller meiner Sünden theilhaftig werden? Wohlan, diese Frage

werde ich Ihnen, wenn ich Sie wieder besuchen werde, klar und deutlich beantworten; jetzt aber beten Sie noch mit mir.

HErr, mein Gott! Du machst nur die Sünder selig, denen Du ihre Sünden vergibst; nur auf diesem Wege führst Du sie in den Himmel. Siehe, ich bin auch in mir ein unseliger Mensch, denn ich bin ein armer Sünder. So laß denn auch mir Armen Gnade und Barmherzigkeit widerfahren. Du hast ja auch mir Deinen lieben Sohn gegeben. Der hat Dich mit mir versöhnt und hat alle meine Sünden bezahlt. So vergib mir denn auch jetzt meine Sünden, und führe auch mich zum ewigen Leben, um JEsu Christi, Deines lieben Sohnes, willen. Amen. Geo. Link.

Literatur.

Evangelisch-Lutherische Homiletik. Nach der Erläuterung über die Praecepta Homiletica von Dr. J. J. Rambach und einem Collegien-Heft von Dr. C. F. W. Walther bearbeitet von R. Pieper, Professor der Theologie am Concordia-Prediger-Seminar zu Springfield, Ill. Erster Theil. Milwaukee, Wis. Druck der Germania Publishing Company. 1894.

Ueber Zweck und Anlage dieser Schrift spricht sich der Verfasser in einer „Vorbemerkung" folgendermaßen aus: „Die Arbeit, deren erster Theil hiermit erscheint, soll zunächst als Leitfaden für den Unterricht in der Homiletik dienen, welchen der Unterzeichnete in dem hiesigen Seminar zu ertheilen hat. Um dem so lästigen und überaus zeitraubenden Dictiren zu entgehen, erscheint vorerst nur der vorliegende Theil. Die andern Theile, von denen der nächste die beiden Kapitel über das Thema und die Disposition umfassen soll, werden in möglichst kurzer Zeitfolge erscheinen. Wäre der Druck bis zur vollendeten Ausarbeitung des ganzen Werkes verschoben worden, so würde dasselbe dem angegebenen Zweck in diesem und vielleicht auch im nächsten Studienjahre nicht mehr haben dienen können. Deswegen sind auch die ‚Prolegomena' als minder wichtig vorläufig zurückgestellt worden. Das ganze Werk wird, soweit thunlich, die Praecepta Homiletica von Rambach und ein Collegienheft von Dr. Walther zur Grundlage haben. Auch Letzterer hat sich, wie eine Vergleichung zeigt, im Ganzen nach Rambachs Werk gerichtet, und in der That sind diese Praecepta Homiletica unter allen derartigen Werken, welche wir kennen gelernt haben, bei Weitem das beste. Wir stimmen dem Urtheile Bauers durchaus bei, welcher dieselben ‚eine der gediegensten und lehrreichsten homiletischen Anweisungen, die je geschrieben worden sind', nennt. Freilich ist es jetzt in seiner ursprünglichen Gestalt und zumal zu dem Zweck, welchem es vornehmlich dienen soll, nicht verwendbar, so daß eine Um- und theilweise Neugestaltung nothwendig ist. Ausgiebig ist auch das im ‚Homiletischen Magazin' enthaltene homiletische Material verwendet worden, welches von den Herren Studenten der jetzigen Oberklasse unsers Seminars freundlichst ausgeschrieben und zur Verfügung gestellt worden ist. Auch in den folgenden Heften wird diese Verwendung geschehen. Die Arbeit drucken zu lassen, ist der Unterzeichnete sowohl von seinen Herren Collegen wie einer Anzahl der Herren Pastoren wiederholt ermuntert worden. R. P." Der vorliegende „Erste Theil" enthält zwei Kapitel, „Von der Einleitung" und „Von der Wahl des Textes". Was der Verfasser hier zunächst seinen Studenten bietet, können auch Theologen, die im Amte stehen, sich wohl zu nutze machen. So gewiß es ist, daß erst die Praxis und die Erfahrung recht predigen lehrt, so wenig darf ein practischer Prediger doch

das, was man die formale Seite der Predigt nennt, unterschätzen und vernachlässigen. Eine klare, durchsichtige, wohl geordnete Predigt bringt die im Text enthaltene göttliche Wahrheit viel eher und besser den Zuhörern zum Verständniß, als eine Predigt, welche wohl auch die rechte Lehre darbietet, aber die rechte Gedankenzucht und Sorgfalt im Ausdruck vermissen läßt. Letzteres ist aber eine Kunst, die gelernt und fort und fort geübt sein will. Und hierzu gibt das in Rede stehende homiletische Handbuch gute Anleitung. Und nicht nur hinsichtlich der Form, sondern auch hinsichtlich des Gehalts der Predigt kann ein Pastor hieraus Gewinn ziehen. Was hier dargelegt und abgehandelt wird, entspricht nicht nur der reinen, gesunden Lehre, sondern ist auch darnach angethan, eine nüchterne, gesunde Predigtweise zu fördern. Der bisher erschienene „Erste Theil", welcher 68 Seiten umfaßt und 50 Cents kostet, ist entweder von dem Verfasser oder von der Germania Publishing Company in Milwaukee zu beziehen. G. St.

Saatkörner aus den Evangelien des Kirchenjahrs. Von Adolph Späth. Verlag von Kohler, Philadelphia. 462 Seiten in groß Octav. Preis: $1.75.

Für jeden Sonn- und Festtag werden meist drei, oft auch vier kurze Betrachtungen geboten, jede durchschnittlich knapp zwei Seiten lang. Das Reformationsfest findet keine besondere Berücksichtigung. Die Betrachtungen schließen sich theils loser, theils enger an die Evangelien an. Eigentliche Predigten oder ausführlichere Dispositionen zu Predigten enthält das Buch nicht. Der Verfasser nennt dasselbe ein „Skizzenbuch", in dem jede Skizze eine wirklich gehaltene Predigt repräsentire. Dienen soll dasselbe den Predigern in der Studirstube und den Hausvätern und Müttern zur Hausandacht.

Die Sprache des vorliegenden Buches ist kräftig und knapp, aber nicht immer einfältig und populär. An für die Kanzel ungeziemenden Ausdrücken, lateinischen Phrasen und Aussprüchen von Göthe, Schiller, Seneca und andern Heiden fehlt es nicht. Die Redeweise erinnert hie und da an die Manier der Sensationsprediger.

Jede Betrachtung trägt eine Ueberschrift, die wohl als Thema angesehen werden soll. Der Verfasser hat sich meist keine besondere Mühe gegeben, die Gliederung jeder einzelnen Skizze in die Augen springen zu lassen. Die genaue Fassung des Themas [der Ueberschrift] sowohl als die logische Anordnung der Gedanken läßt oft manches zu wünschen übrig. Wer gewöhnt ist, nach einer passenden Einleitung das Thema scharf und präcis zum Ausdruck zu bringen, und dann die Theile der Predigt in übersichtlicher, logischer Ordnung folgen zu lassen, wird sich nicht leicht finden können in die etwas laxe Weise des vorliegenden Buches. —

An vielen wahren und echt biblischen Gedanken fehlt es natürlich nicht. Oft sind aber die Gedanken mehr „geistreich" als lehrreich. Man bekommt hie und da den Eindruck, als ob es dem Verfasser mehr daran liegt, das, was er sagt, in interessanter Weise zu sagen, als einfältig und gründlich. Die eigentlichen Kern- und Knotenpunkte der lutherischen Lehre, um welche es sich in den heißen Kämpfen der letzten fünfzig Jahre innerhalb der lutherischen Kirche handelte, kommen nicht zum klaren Ausdruck. Wie der Verfasser steht in den Lehren von Kirche und Amt, von den letzten Dingen, von den Symbolen, von der Bekehrung, von der Gnadenwahl 2c. tritt nicht deutlich genug hervor. Nirgends bekennt sich z. B. der Verfasser zu dem ohioischen „Verhalten", aber er sagt sich auch nirgends von demselben los. Nirgends spricht sich der Verfasser für die romanisirende Irrlehre aus, daß die Schlüssel nicht immediate der ganzen Kirche, sondern dem ministerium in der Kirche gegeben seien. Aber die rechte Lehre, daß die Christen die Kirche sind und die ursprünglichen Inhaber aller Rechte, kommt ebensowenig zum klaren Ausdruck.

Manche Lehren, für die doch Anlaß zur Behandlung genug vorlag, sind gar nicht behandelt, z. B. die Lehre von der Gnadenwahl. So kommt einem der Gedanke, als ob der Verfasser in manchen Stücken mit dem freien Bekenntniß der Wahrheit etwas hinter dem Berge hält, was einem Lutheraner nicht zur Ehre gereicht, der allezeit einen lauten, reinen und deutlichen Ton von sich geben sollte. Zwischen der Wahrheit und dem Irrthum gibt es eben keine goldene Mitte, sondern bloß ein Entweder — Oder. Gerade auch über die Stücke der Lehre, in welchen die lutherische Kirche Americas so heiße Kämpfe hat bestehen müssen, sollte man den lutherischen Gemeinden reinen Wein einschenken. Es handelt sich im Grunde um lauter einfältige Katechismuswahrheiten, die ebenso leicht verständlich als nöthig sind.

Auch den hauptpractischen Fragen, die unsere Zeit bewegen, ist der Verfasser meist aus dem Wege gegangen. Was hilft es, wenn man wie im vorliegenden Buche gegen den Communismus und Socialismus Lanzen bricht und die Logen und geheimen Gesellschaften, welche das Leben der lutherischen Kirche untergraben, mit keinem Finger anrührt. Auch für die hohe Bedeutung mancher andern practischen Fragen, z. B. der der Gemeindeschule, scheint der Verfasser der vorliegenden Skizzen nicht das volle Verständniß zu haben. So entspricht das vorliegende Buch den Bedürfnissen der lutherischen Kirche in unserer Zeit nicht. Es trägt wenig dazu bei, den Leser über die großen Fragen, in Lehre und Leben, welche die lutherische Kirche hierzulande in den letzten fünfzig Jahren bewegt haben und noch immer bewegen, zur Klarheit zu verhelfen.

Was das Einzelne anbetrifft, so machen wir noch auf das Folgende aufmerksam.

Zu rosig ist die Anschauung, wenn der Verfasser S. 32 sagt, daß, so trübe es auch sonst in unserer Zeit aussehen möge, doch das Evangelium in der Christenheit im Schwange gehe. — Der Kern des Christenthums ist doch die Lehre von der Bekehrung, Rechtfertigung und Seligkeit allein aus Gnaden. Diese Predigt aber geht nicht einmal innerhalb der Grenzen der lutherischen Kirche überall im Schwange. — Seite 87 sagt der Verfasser: „Ist nicht bei vielen Menschen die Widersetzlichkeit, das trotzige Auflehnen wider Gott und sein Wort so groß, weil sie eben nie gelernt haben, in den einfachsten Verhältnissen des Lebens sich etwas sagen zu lassen?“ — Aeußerliche Ehrbarkeit, Anstand, Schliff, Civilisation bringt den Menschen innerlich dem Glauben um kein Haarbreit näher.

Seite 173 sagt der Verfasser: „Sünde, die als Schuld zugerechnet wird, für die wir verantwortlich sind, schließt immer ein Wissen, ein Bewußtsein in sich. Aber, um vergebungsfähig zu sein, darf die Sünde kein bewußtes, muthwilliges Widerstreben wider den Heiligen Geist sein, sondern bis zu einem gewissen Grade, Irrthum, Unwissenheit.“ Mit diesem Satze tritt der Verfasser in Widerspruch zu der biblischen Lehre von der Verdammlichkeit der Erbsünde. Und wo wollten wir bleiben, wenn einem Sünder bloß seine verhältnißmäßig unwissentlichen Sünden verziehen würden? Wahrscheinlich hat der Verfasser sagen wollen, daß bei wissentlichen Sünden der Glaube nicht im Herzen bleiben kann.

Seite 410 beantwortet das vorliegende Buch die Frage: „Wer kann Sünde vergeben?“ und sagt: „Gott allein vergibt Sünde; Gott vergibt Sünde allein in Christo; Gott vergibt Sünde in Christo allein durch's Wort und Sacrament. Gott vergibt Sünde in Christo durch Wort und Sacrament allein den Gläubigen.“ — Hier hätte hinzugefügt werden sollen, daß Gott diese Macht seiner Kirche gegeben hat, welche sie durch ihre Diener öffentlich verwaltet, und also Menschen auf Erden die Sünde vergeben.

Von der Verstockung sagt der Verfasser S. 333: „Wo der Mensch dem Gnadenwillen Gottes sein beharrliches, muthwilliges Widerstreben entgegengesetzt, da

schneidet der gerechte Gott die Gnadenstunden hier schon für immer ab. Da kann er in seinem heiligen Gerichte sagen: ‚Du sollst nimmer sehen! Du sollst nimmer Gnade finden. Sei und bleib verblendet. Deine Zeit ist vorüber. Ich bin des Erbarmens müde.‘“ Siehe noch die Stellen S. 331, 332 und 419. Daß es eine Verstockung gibt, lehrt die Schrift klar und deutlich, aber unter eine solche allgemeine Regel, wie das vorliegende Buch sie aufstellt, läßt sich die Lehre der Schrift von der Verstockung nicht bringen. Unsere Concordienformel redet genauer, wenn sie sagt: „Item, einer wird verstockt, verblendet, in verkehrten Sinn gegeben, ein anderer, so wohl in gleicher Schuld, wird wiederum bekehret“ 2c.

Seite 232 heißt es: „Es liegt eine tiefe Bedeutung in dem Brauch der alten Kirche, daß die Ungetauften das Vaterunser nicht beten durften. Sie standen noch nicht in der vollen Gemeinschaft des Namens JEsu. Sobald sie aber die Taufe empfingen, und dann zum ersten Mal und ohne Verzug, durften und sollten sie mit einstimmen in das Kindesgebet des Vaterunsers.“ — Taufe, Wort und Nachtmahl geben dieselbe Gnade, und wer vor seiner Taufe glaubt, der empfängt in der Taufe nicht eine verschiedene oder höhere Gnade, als er durch den Glauben an's Wort schon hat. Taufe, Wort und Nachtmahl sind nicht dazu da, um verschiedene Arten oder Grade der Gnade, sondern um dieselbe Gnade auf verschiedene Weise immer von neuem zu geben und zu versiegeln.

Seite 391 heißt es vom Sabbath: „Wenn auch der jüdische Sabbath abgethan ist mit dem seligen Ostermorgen, da JEsus aus dem Grabe brach, so ist es doch eine feste Gottesordnung, deren Grundpfeiler in's Paradies vor die Zeit des Falls zurück reichten (reichen?), daß wir in sieben Tagen einen Ruhtag haben und trotz der Sünde behalten sollen, auch für unsern Leib.“ — Von solch einer Lehre, daß wir im neuen Testament von sieben Tagen Einen feiern müssen, weiß weder die Schrift noch das Bekenntniß etwas. Unser Gewissen hat es nach dem Morale des dritten Gebotes nicht zu thun mit Tagen, sondern mit Gottes Wort.

Seite 63 heißt es endlich: „Wo immer in einem Menschenherzen des Vaters Zug zum Sohne ein Ahnen und Verlangen der Wahrheit geweckt, da kommt die Station: ‚Zum Wort‘, suchet in der Schrift.“ Seite 62: „Was Gottes Finger in den Werken der Schöpfung droben in des Himmels Wölbung und drunten in des Meeres Tiefen und drinnen in unsern Herzen und Gewissen angeschrieben hat, das Alles ist ja recht verstanden ‚Sein Stern‘, des Vaters Zug zum Sohne“ 2c. S. 64: „Ein Zug der unbewußten Heilands-Sehnsucht ging ja durch die ganze alte Heidenwelt“ 2c. Siehe noch S. 334. — Daß die Heiden ein Verlangen in ihrem Busen tragen, ist ja wahr. Aber von einem Verlangen nach Gnade, von einem Verlangen nach der Gemeinschaft mit dem reinen, heiligen Gott, von einem Verlangen nach dem seligen Zustande, da man in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit Gotte dient, findet sich bei den Heiden ebensowenig wie bei den Kindern der Welt innerhalb der Christenheit auch nicht die Spur. Das Verlangen und Sehnen der Heiden wie der Kinder dieser Welt ist nichts als eine Ausgeburt ihrer Lüste und Leidenschaften. Es ist ein Verlangen nach einem Zustande, wo sie ohne Unterbrechung und ohne alle bittere Folgen ihren Lüsten fröhnen können. Gewiß, den Sold der Sünde wären auch die Heiden, die Säufer, die Hurer und andern Lasterknechte gerne los, aber nicht die Sünden selber. Wer wird aber das Verlangen der Heiden nach solch einem Türkenhimmel eine „Heilands-Sehnsucht“ 2c. nennen? Die Schrift sagt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein. Der Mensch ist Fleisch, und fleischlich gesinnet sein ist Feindschaft wider Gott. Dies bestätigt auch die Erfahrung zur Genüge. F. B.